Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, und durch Kolporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen Mk. 2.50, frei ins Haus Mk. 2.90, wo keine Post am Ortc. Mk. 3.34.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Redaktion 3141. Telephon Expedition 1206.

Nr. 183. Donnerstag, den 8. August 1907. 18. Jahrgang.

Internationale Freizügigkeit.

Uns wird geschrieben:

Auf dem Stuttgarter internationalen Sozialistischen Kongreß, der in acht Tagen zusammentritt, steht ein Punkt auf der Tagesordnung, dessen Bedeutung für die künftige Arbeiterpolitik nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Es handelt sich um die Stellungnahme des Kongresses zur Frage der internationalen Freizügigkeit. Während bisher eine Beschränkung dieser Freizügigkeit als unvereinbar mit dem Wesen des Sozialismus charakterisiert wurde, kann man aus einer Reihe von Umständen und Aeußerungen schließen, daß die Unterbindung der zügellosen Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt keineswegs mehr als ein grundsätzlicher Vorstoß gegen das Wesen des Sozialismus angesehen wird. In einem Artikel der „Neuen Zeit“ über „Proletarische Wanderungen“ kommt Otto Bauer zu folgenden Richtlinien proletarischer Einwanderungspolitik:

„Volle Freizügigkeit für die Auswanderer aus industriell-kapitalistischen Gebieten; energischer Kampf gegen den kapitalistisch organisierten Lohndrücker-Import; Freizügigkeit für die freie Wanderung aus agrarisch-hauswirtschaftlichen Ländern, ergänzt durch ein System wirksamer sozialpolitischer Schutzmaßregeln.“

Mit diesen Forderungen ist die volle und uneingeschränkte internationale Freizügigkeit der Arbeiter aufgegeben. Daß aber nicht nur in der Theorie, sondern auch in der praktischen Politik Maßregeln gegen die internationale Freizügigkeit keineswegs mehr wie früher verachtet werden, dafür spricht die Erörterung eines aktuellen Vorkommnisses in der Presse. Der „Norddeutsche Lloyd“, nicht die Hamburg-Amerika-Linie, beabsichtigt, sämtliche Dampfer seiner Linien nach dem La Plata, Brasilien und Kuba mit chinesischen Heizern und Kohlenziehern zu besetzen. Diese Absicht soll durch den letzten deutschen Seemannsstreik veranlaßt sein. An diesen schon in der Ausführung begriffenen Plan knüpft nun der „Vorwärts“ folgende Bemerkungen:

„Ersetzung freier deutscher Arbeit durch chinesische Kontraktsklaverei, das ist das letzte Wort des Kapitalismus auf die Emanzipationsbestrebungen der Arbeiterschaft.“ Aber diese nationalen Herren .... mögen sicher sein, das ist nicht das letzte Wort der Arbeiterklasse. Chinesische Kulis als Sturmböcke gegen das Koalitionsrecht in Deutschland, das gibt es nicht und darf es nicht geben. Das wird den Herren, wenn sie es notwendig machen, noch genügend klar gemacht werden.“

Der „Vorwärts“ deutet zwar nicht an, auf welche Weise der Import chinesischer Arbeiter unmöglich gemacht werden sollte, aber es ist anzunehmen, daß er an ein gesetzliches Verbot der Verwendung chinesischer Arbeiter auf deutschen Schiffen denkt. Ob freilich gerade der vorliegende Fall derartig liegt, daß Abwehrmaßregeln erforderlich sind, das wäre noch besonders zu untersuchen. Die Feuerarbeit auf den Seeschiffen im Dienste von und nach den Tropen ist für deutsche Arbeiter in einer Weise ungesund und anstrengend, daß man wirklich fragen könnte, ob dafür nicht Arbeiter Verwendung finden könnten, die das tropische Klima besser ertragen, als der Deutsche. Doch das nur nebenbei: jedenfalls wird aber die Gefahr der internationalen Freizügigkeit der Arbeiter immer mehr erkannt, und das ist ein Fortschritt der Auffassung, an den man vor wenigen Jahren noch nicht hätte denken können. So wichtig nun die Anerkennung der Notwendigkeit, unter gewissen Voraussetzungen die internationale Freizügigkeit einschränken zu müssen, auch ist, so fangen die eigentlichen Schwierigkeiten des Problems doch erst dann an, wenn man sich über die Maßregeln zur Erreichung des gesteckten Zieles einigen will.

Es gibt unseres Erachtens keine gemeinsame Formel für alle politisch abgegrenzten Wirtschaftsgebiete, durch die die Einwanderung ausländischer Arbeiter auch nur grundsätzlich geregelt werden könnte. Eine solche Formel ist nicht zu finden, da das wirtschaftliche und kulturelle Niveau aller Länder äußerst große Abstände von einander zeigt. Daß zwischen Ländern mit annähernd gleichen Wirtschafts- und Kulturbedingungen die Freizügigkeit der Arbeiter aufrecht zu erhalten ist, das bedarf gar keiner weiteren Begründung. Es ist auch für ein wirtschaftlich aufstrebendes Land, das industriell schon sehr weit vorgeschritten ist, unter Umständen gar nicht bedenklich, wenn für gewisse Arbeiten Ausländer mit niedrigeren Lebensansprüchen auf dem heimischen Arbeitsmarkte zugelassen werden. Allerdings muß dann heimisches Angebot für die betreffende Arbeit auch zu relativ auskömmlichen Löhnen nicht zu beschaffen sein. Generell wird man diese Voraussetzungen nicht festlegen können. Wogegen aber auf alle Fälle gewirkt werden muß, das ist der Import von Ausländern, die deutsche Arbeitskräfte infolge ihrer niedrigeren Lohn- und Lebensansprüche ersetzen, das heißt die deutschen Arbeiter aus ihrer Beschäftigung und damit aus ihrer Existenz verdrängen sollen.

Es fragt sich nun, ob einer solchen Importpolitik gegenüber Mittel der Selbsthilfe der Arbeiter-Organisationen genügen, oder ob hier staatliche Repressiv-Maßregeln am Platze sind. Die deutschen Gewerkschaften haben bei den italienischen Arbeitern auf dem deutschen Arbeitsmarkte große Erfolge dadurch erzielt, daß sie diese Ausländer zu organisieren versucht haben. Ob mit diesen Versuchen der Lohndruck gänzlich beseitigt worden ist, bleibe dahingestellt; jedenfalls aber würde das nämliche Mittel zur Abschwächung resp. Vermeidung eines Lohndruckes bei anderen ausländischen Arbeitskräften, zum Beispiel bei chinesischen Arbeitern, nicht in Frage kommen können. Wo also durch den Import resp. die Einwanderung von ausländischen Arbeitskräften ein Lohndruck auf den deutschen Arbeitsmarkt ausgeübt wurde, der durch die Selbsthilfe der Arbeiter nicht zu kompensieren wäre, da läge es im Lebensinteresse der deutschen Arbeiter, für staatliche Schutzmaßregeln einzutreten. Ein derartiges Vorgehen würde nicht im geringsten der Sache des Sozialismus Eintrag tun, er würde allerdings einen falsch verstandenen Internationalismus kräftig korrigieren. Die sozialistischen Vertreter der verschiedenen Länder in Stuttgart werden sich bemühen, die Frage in einer Weise zum Austrag zu bringen, durch die sowohl den Ländern, die überschüssige Arbeitskraft abzugeben haben, als auch den Ländern, die das wirtschaftliche Niveau ihrer Arbeiter nicht bedroht wissen wollen, Rechnung getragen wird. Eine solche Lösung kann zweifellos gefunden werden, ob sie aber auf die Dauer vorhalten wird, das ist zu bezweifeln.

R. C.

Politische Uebersicht.

Ein Erpressungsfeldzug gegen die Schweiz. Das Ausland weiß erfreulicherweise bei der Beurteilung Deutschlands sehr fein zwischen dem offiziellen Deutschland und dem deutschen Volke zu unterscheiden. Für das deutsche Volk ist diese Auffassung ehrenvoll; denn das Ansehen der deutschen Regierung kann im Auslande kaum noch sinken. Das nach Meinung seines Reichskanzlers in der Welt voranmarschierende Deutschland läßt es denn auch weiter an keiner Gelegenheit fehlen, die Berechtigung des Auslandes zu der von ihm gehegten Meinung zu beweisen.

Am Dienstag wurde an das Auswärtige Amt die schmutzig kapitalistische Zumutung gestellt, durch Intervention des Deutschen Reiches bei der Schweiz bei der Verstaatlichung der Gotthardbahn für die deutschen Aktionäre die Bewilligung eines höheren Kurses zu erpressen. Die Regierung hat es mit ihrer Würde für vereinbar gehalten, nicht sofort die unzweideutige Erklärung abzugeben, daß sie es als Schimpf betrachten muß, von Vertretern des deutschen Großkapitals mit einem derartigen Ansinnen behelligt zu werden.

In der Schweiz hat dieses Verhalten der Regierung natürlich nicht geringes Befremden und Erregung hervorgerufen. Die „Neue Züricher Zeitung“ schreibt, die Eingabe der deutschen Banken an die Reichsregierung in der Angelegenheit der Verstaatlichung der Gotthardbahn habe nicht gerade einen sehr guten Eindruck gemacht. Das Blatt erinnert an das Treiben, das die deutschen Großkapitalisten vor dem Beschluß der Verstaatlichung inszeniert haben, und erklärt sehr treffend: „Daß die Banken die Interessen der Aktionäre der Gotthardbahn und ihre eigenen Interessen zu schützen suchen, wird man ihnen nicht verübeln. Nur scheint die Art, die im vorliegenden Falle gewählt worden ist, doch mehr gegenüber einem südamerikanischen Schuldnerstaat am Platze, als gegenüber der Schweiz.“ Das schweizerische Blatt betont alsdann, daß die Verstaatlichung der vier Hauptbahnen in der Schweiz deutlich gezeigt habe, daß es hier auf den Wortlaut der Konzessionen und auf jene in allen zivilisierten Staaten maßgebenden Grundsätze vernünftiger und solider kaufmännischer Bilanzierung ankommt, die das Bim-

Die Sphinx in Trauer.

Roman von Max Kretzer.

8] (Nachdruck verboten.)

Anton hatte sich mit demütigen Beileids- und Dankes-Bezeugungen verzogen. Dann begann meine Frau wieder: „Haben Sie den Brief abgegeben, Sophie?“

„Ja, Frau Doktor. Eine Dame öffnete und sagte nur, daß es gut sei.“

„Schön.“

Sie wollte noch etwas hinzufügen, brach aber ab. Nach einer Pause fuhr sie fort: „Nun gehen Sie schnell aufs Telegraphenamt, und dann gehen Sie gleich ins Handschuhgeschäft mit heran. Es wird bis dahin auf sein. Ich habe keine schwarzen mehr. Bringen Sie mir gleich zwei Paar mit. Sechseinviertel — kurze Finger .... Hans, Du kannst mitgehen, zieh' Dich rasch an!“ rief sie dann lauter. „Die Luft wird Dir auch gut tun. Sophie wird Dir helfen.“

Der Junge wollte nicht. „Ich gehe mit Sophie nicht gern“, gab er aus einem Nebenraum zurück. „Ich bleibe lieber hier.“

Die Mutter fuhr ihm laut über den Mund. „Wirst Du wohl —! Wenn Du nicht folgst, sperre ich Dich im Sterbezimmer ein.“

Davon wollte der Junge nichts wissen. Ich merkte seiner Gegenrede die Angst an, die diese fürchterliche Drohung in ihm hervorrief. Sofort kam er bittend angeschlichen, und die Worte „Muttchen, liebes Muttchen, hab' mich doch lieb“, perlten wie süße Schmeicheleien über seine Lippen. Sie küßten sich laut und schallend, und wurden ein Herz und eine Seele, wie immer nach derartigen kleinen Zänkereien.

Mit Sophie ging er allerdings nicht gern, weil sie für sein übermütiges Geplauder kein Verständnis hatte. Sie war zu wortkarg, was Kinder nicht vertragen können.

„Nun spute Dich. Sophie kann Dir auch einen Windbeutel kaufen.“

Er trampelte laut auf, immer ein Zeichen seines erwachenden Vergnügens, was ihm aber diesmal seine Mutter mit einem raschen Zwischenruf verbot.

Trotzdem hielt Irma die beiden noch zurück. „Sehen Sie doch mal, Sophie“, begann sie wieder, „steht mir der Trauerhut noch?“

„Vortrefflich. Frau Doktor haben sich ihn wohl umarbeiten lassen?“

„Es ist noch der alte vom Begräbnis meines Onkels.“

„Wie lange sich doch so'n Hut halten kann, Frau Doktor.“

„Man trägt ihn ja doch nur bei Gelegenheiten. Das Facon ist jetzt wieder in Mode! Sie wissen doch, — ich ließ ihn mir vor zwei Monaten neu garnieren, als Frau Theiß gestorben war. Dann konnte ich doch nicht mitgehen, weil ich erkältet war. Auch das Kleid ließ ich mir extra anfertigen.“

„Ja, ich entsinne mich, Frau Doktor. Es sitzt Ihnen noch wie angegossen.“

„Ich kann mich also drin sehen lassen?“

„Aber Frau Doktor! Ihnen sitzt eigentlich alles. Sie haben die Figur darnach.“

Abermals trat eine Pause ein. Dann sagte Irma wieder seufzend: „Wer hätte gedacht, daß ich das nun doch noch alles verwenden könnte.“

„Sie müssen sich trösten, Frau Doktor“, gab Sophie zurück. „Es ist ja doch nur alles Bestimmung im Leben. Wie es kommen soll, so kommt's.“

„Meinen Sie? Sie haben immer eine Entschuldigung bereit. Darin bewundere ich Sie.“

„Das ist eine Art Selbstbetäubung, Frau Doktor, und das beruhigt. Wir Frauen sind ja nun doch einmal die Stärkeren, weil wir zäher sind.“

„Wie kommen Sie denn gerade darauf?“

Ihre weinerliche Stimmung war verschwunden, die sonderbare Unterhaltung hatte ihr wieder Festigkeit gegeben.

„Wie man so darauf kommt, Frau Doktor.... Ich wollte, ich wäre Witwe.“

„Ach, reden Sie doch kein dummes Zeug.“ Ein kurzes Lachen begleitete die Worte, das aber sofort unterdrückt wurde. „Beinahe hätte ich ganz vergessen, wie mir zu Mute ist. Sie sind aber manchmal komisch in Ihren Aeußerungen.“ Die Neugierde hatte sie aber stark gereizt, und so fuhr sie denn nach einem Weilchen fort: „Weshalb hätten Sie denn diesen Wunsch, Sophie?“

„Na, eine trauernde Braut ist doch nichts. Darnach haben sich die Männer nicht mehr. Bei einer Witwe ist das ganz anders.“

„Gehen Sie nur jetzt.“ Es klang hart und abweisend, als wollte sie auf diesen Gesprächsstoff nicht mehr weiter eingehen.

Während der ganzen Zeit arbeitete meine Vorstellung lebhaft. Ich glaubte beide im Zimmer herumgehen zu sehen, sah ihre Gesichter, ihr Mienenspiel — den ganzen Ausdruck dieser beiden so verschiedenen Wesen, die im Innersten vielleicht gar keine Berührungspunkte hatten, die sich doch aber zu einander hingezogen fühlten, geschieden nur durch die eine Schranke, die die Herrin von der Dienerin trennt.

Es hatte wieder geklingelt, aber schwach und zaghaft. Ein verspäteter Patient wurde abgewiesen. Es war ein Arbeiter, den ich an diesem Vormittag zu mir bestellt hatte, um ihm einen Schnitt in die Finger zu machen, und der nun, um eine Hoffnung ärmer, von dannen ziehen mußte.

Alles dies hörte ich jetzt aus der Küche hereinschallen, wo Lina sich sehr laut mit Anton unterhielt. Dann verstummte auch dieses Gespräch. Jeder Laut erstarb im Hause. Es herrschte sonntägliche Stille.

V.

Ich weiß nicht, wie viel Zeit verging, als eine männliche Stimme im Nebenzimmer erschallte, die ich für die eines fremden Arztes hielt. Ich konnte nicht mehr verstehen, was gesprochen wurde, denn sie schienen sich am Fenster zu befinden. Nur die Lebhaftigkeit meiner Frau fiel mir auf. Die Unterhaltung näherte sich dann und wurde an meinem Lager fortgesetzt, nachdem die unteren Fenster zugeschlagen waren.

„Da sieh ihn an, — so ist er gestorben“, sagte Irma. „Kennst Du ihn noch wieder.“

„Aber Dummchen, wie kannst Du noch fragen.“

Es war die Stimme eines Mannes, die ich nie zuvor gehört hatte, die aber einen kräftigen Wohllaut besaß, sodaß ich auf Jugend schloß. Ich wußte nicht, wie er aussah, ob er groß, klein, hübsch oder häßlich war, aber meine unheimliche Eingebung sagte mir, daß die äußeren Eigenschaften jedenfalls überwiegen würden: Parfüm strömte von ihm aus — ein Duft von Heliotrop, der sofort das Zimmer füllte. Er schien das Taschentuch zuschwenken, denn die Luftwellen führten mir den Duft zu.

„Ich ihn nicht wiedererkennen, Deinen lieben, guten Männe“, fuhr er fort.

„Ich bitte Dich um alles in der Welt, laß jetzt Deinen Spott.“

„Aber ich spotte doch nicht, Liebe. So hast Du ihn doch immer genannt.“

„Doch tust Du es, ich merke es Dir an. Alfred, ich bitte Dich, achte meine Gefühle. Er war der beste Mensch, der Vater meines Kindes.“

„Alles Dinge, die Du mir zu oft gesagt hast, als daß ich sie vergessen haben sollte“, kam es ihm unwillig über die Lippen. „Du weißt doch, daß er nicht gerade mein Freund war.“

„Er hatte Dir nie etwas getan.“

„Gerade deswegen. Es ärgerte mich immer, ihn hassen zu müssen, ohne ihn näher zu kennen.“

„Also ohne jeden Grund.“

„Logik einer Frau! Er stand doch zwischen uns, er hatte Dich errungen, er war Dein Besitzer, hatte Dich den ganzen Tag um sich.“

„Aber lieber, guter Alfred — laß das doch jetzt. Denn ich bitte Dich, Nicht hier solche Reden.“

(Fortsetzung folgt.)

[illegible] in allen Fällen angewendet hat; daß es sich bei der Bestimmung des Rückkaufpreises nicht um willkürliche Festsetzungen handeln kann, wie sie anscheinend nun die deutschen Bankkreise vorgenommen haben. Zum Schluß bemerkt es, daß man von den Vertretern der deutschen Bankwelt wohl so viel Kenntnis der Materie voraussetzen sollte, daß sie in der Bestimmung des Rückkaufpreises eine Frage des Rechts und nicht eine Gelegenheit erblicken, wo die politische Macht einen Druck ausüben kann.

Die Schweizer Presse hat die Situation wohl begriffen; denn der Hinweis, daß ein höherer Aktienkurs bei der Verstaatlichung durch die politische Macht eines fremden Landes erzwungen werden soll, richtet sich nicht an die deutschen Banken, sondern an die deutsche Regierung. Deutschland hat alle Veranlassung, einem internationalen Skandal aus dem Wege zu gehen; der aber müßte entstehen, wenn das Auswärtige Amt sich zu den ihm zugemuteten Handlangerdiensten für das Großkapital erniedrigt. Ist die kapitalistische Verstippung der Regierungen nicht schon bis zur vollen Hörigkeit gediehen, dann sollte man im Auswärtigen Amt die Herren Vertreter der Großbanken bei dieser Gelegenheit befragen, warum das in ausländischen Eisenbahnaktien angelegte Kapital nicht dazu verwandt wurde, deutsche Staatspapiere zu kaufen, deren Kurs unaufhaltsam zurückgegangen sind. Börse und Großbanken haben bei Behandlung deutscher Anleihenöte auf das Staatsinteresse gepfiffen. Derselbe Staat aber soll dem Ausland gegenüber die würdelose Rolle eines gehorsamen Lakaien desselben Großkapitals spielen.

Die Affäre Wicky, die bisher einen verhältnismäßig korrekten Verlauf genommen hat, erhält, wie aus Straßburg berichtet wird, soeben durch die Regierung eine — sagen wir milde — unsaubere Wendung. In taktisch kluger und anerkennenswerter Weise hatten bis jetzt die Behörden zugegeben, daß ein schweres Unrecht gegeben sei und es war durch einen kräftigen Verweis des Untersuchungsrichters dem Genossen Wicky eine ausreichende Genugtuung in Aussicht gestellt worden. Soeben hat aber eine ganz hohe Regierung einen schlaueren Weg gefunden. Sie setzt Unwahrheiten in die Welt. In der Straßburger „Amtlichen Korrespondenz" steht zu lesen, der Untersuchungsrichter habe dem Genossen Wicky sein Bedauern ausgesprochen und dieser habe sich für befriedigt erklärt. Nach den ausdrücklichen Feststellungen, die Genosse Wicky, der selbst Redakteur an der Mülhauser „Volksztg." ist, in seinem Blatte von Anfang an gemacht hat und aufrecht erhält, ist die Erzählung der „Amtlichen Korrespondenz" aus der Luft gegriffen. Im Gegenteil, der Untersuchungsrichter dachte so wenig daran, sich zu entschuldigen, daß er sogar vielmehr die Verantwortung von sich auf die Polizei abzuwälzen suchte, was ihm ja eine hübsche moralische Ohrfeige vom Mülhauser Polizeipräsidenten einbrachte, die der tapfere Untersuchungsrichter ohne Widerrede einzustecken für notwendig fand. Was für diese Episode aber charakteristisch ist, das ist die Skrupellosigkeit, mit der die Regierung in Elsaß-Lothringen den unehrlichen Weg des Ableugnens von Tatsachen betritt. Jedermann ist im Reichsland davon überzeugt, daß es sich um einen Mißgriff eines einzelnen Beamten handelt, und es ist keinem Menschen eingefallen, die Regierung in ihrer amtlichen Tätigkeit verantwortlich zu machen. Inwieweit die Fesselungsgeschichte freilich sonst symptomatisch ist, blieb dem Urteil des einzelnen überlassen. Aber jedenfalls konnte es dem Ansehen der Regierung nicht schaden, wenn sie den Richter, wie er es verdiente, preisgab. Aber das ist echt preußisch-bureaukratisch. Seine Majestät der Beamte darf nie ganz Unrecht haben; das Ansehen der Staatsgewalt, insbesondere der Justiz, könnte leiden, wenn von einem ihrer Vertreter ein Unrecht — nachgewiesen wäre.

Sie möchten gerne — aber es geht nicht. Daß sich Herr Bülow der Praxis aller anständigen Politiker angeschlossen hat und wenigstens in Zukunft nicht mehr wegen angeblicher Beleidigungen die Gerichte behelligen will, hat die „Schles. Ztg." und andere Bismarckfreunde in arge Verlegenheit gebracht; denn bekanntlich huldigte Bismarck in diesem Punkte der entgegengesetzten Praxis. Zu seiner Ehrenrettung tischt nun sein einstiges Hauptreptil, die „Hamburger Nachrichten" (und eifrig druckt es die Schlesische Tante nach), den Lesern folgendes auf:

Wir möchten bei dieser Gelegenheit erwähnen, daß die früheren Strafanträge des Fürsten Bismarck nur dann gestellt wurden, wenn die strafbare Preßäußerung mit Fraktionspolitik im Zusammenhang stand, oder wenn die Staatsanwaltschaft den Wunsch aussprach, eine gleichzeitig vorliegende Majestätsbeleidigung durch Stellung eines Strafantrags seitens des mitbeleidigten Reichskanzlers in der gerichtlichen Ahndung zu unterstützen, welchem Ersuchen in der Regel stattgegeben werden mußte, wenn nicht der Anschein erweckt werden sollte, daß der Reichskanzler das Ansehen der Krone nicht genügend wahre.

Das ist nun ungefähr der unverschämteste Schwindel, der sich denken läßt. Bismarck pflegte, woran die „L. B." mit Recht erinnert, seine politischen Gegner von der Reichstagstribüne herab zu beschimpfen. Antworteten dann diese in der Presse, so flog ihnen sofort einer seiner in Massenauflage gedruckten Strafanträge ins Haus, und Bismarcks Justizknechte verurteilten, daß das Blut spritzte. Strengte aber einer dieser von Bismarck Beleidigten und gleichzeitig Angeklagten die Gegenklage an, so verkroch sich der tapfere Heros hinter seine Uniform. Er sei General und unterstehe nur der Militärgerichtsbarkeit. So erging es beispielsweise der „Berliner Volkszeitung", von der Bismarck behauptet hatte, ihre „Begeisterung" für Bulgarien sei „finanziell angeregt" und werde von „bezahlten und bestochenen Schuften" getragen.

Wenn jetzt die Bismarckreptile versuchen, durch erlogene Behauptungen diesen Fleck von Bismarcks schmutziger Weste zu tilgen, so erblicken wir darin nur ein Zeichen, daß sich jetzt selbst diese berufenen Bismarckschützer der infamen Praxis ihres einstigen Götzen schämen.

Die Anzeigewut gewisser Polizeiorgane wurde in Halle wieder einmal drastisch beleuchtet. Den Blättern wird darüber berichtet:

Eine heitere Episode spielte sich vor dem Schöffengericht ab. Der Schlosser Franz Stein, der außerhalb der Stadt auf der Büschdorferstraße in einer Maschinenfabrik beschäftigt ist, setzte sich in der Mittagspause an einem Mattage in den vor der Fabrik befindlichen Chausseegraben, um frische Luft zu genießen. Der Ortsgendarm ging vorbei, witterte etwas Strafbares und nahm die Personalien des Luftschnappers zu Protokoll; der Amtsvorsteher tat ein übriges und schickte dem Schlossergesellen ein Strafmandat über 5 Mark. Und warum? Weil der Schlossergeselle eine öffentliche Anlage beschädigt haben sollte! Selbstverständlich beantragte Schlosser Stein gerichtliche Entscheidung, da er es nicht begreifen konnte, inwiefern er auf der öden Landstraße im Chausseegraben, wie das Strafmandat besagte, eine öffentliche Anlage erheblich beschädigt haben sollte. Er erklärte vor Gericht, er habe sich in dem Graben nur ausgeruht. Amtsanwalt und Richter konnten ebenfalls nicht begreifen, inwiefern der Angeklagte eine öffentliche Anlage beschädigt haben sollte. Der als Zeuge geladene Gendarm löste jedoch den gordischen Knoten, indem er erklärte, „die Anlage" sei dadurch beschädigt worden, daß der Angeklagte bei dem Sitzen das Gras in dem Graben niedergedrückt habe. Richter und Amtsanwalt wechselten einige humorvolle Blicke, und es erfolgte ohne weitere Beratung die beantragte Freisprechung des „Anlagenbeschädigers".

Man darf sich also doch noch in den Chausseegraben setzen — und Luft schnappen. Für den preußischen Polizeigeist aber ist das Stücklein ein äußerst wertvolles Charakteristikum.

Der Fall Hau in neuer Auflage. Aus Karlsruhe wird gemeldet: Der Mann mit dem grauen Bart, der am 6. November, dem Tage des Mordes an Frau Medizinalrat Molitor, hinter den beiden Damen herging und der nicht ermittelt werden konnte, ist von der Verteidigung in Mannheim in der Person des Baron Karl von Lindenau aus Karlsruhe festgestellt worden. Derselbe bestätigte den Inhalt eines von ihm an die Verteidigung geschriebenen Briefes ohne Unterschrift, in dem er den Hergang der Sache darstellt und erklärt, daß Hau der Täter nicht ist. Herr von Lindenau gibt heute in folgender, von den Rechtsanwälten Dr. Dietz und Dr. Goevner abgefaßten Erklärung die Autorschaft und die Richtigkeit dieses Briefes zu. Die Erklärung lautet: „Mannheim 6. August 1907, im Hause M. R. 47. Der Baron v. Lindenau erklärt heute mit seiner Unterschrift, daß der von ihm an den Verteidiger Dr. Dietz gerichtete Brief vom 20. Juli 1907 von ihm geschrieben worden ist und daß der Inhalt des Briefes der Wahrheit entspreche."

Aus dem Schreiben des Herrn v. Lindenau an den Verteidiger Dr. Dietz, ist hervorzuheben, daß das Schreiben vom 20. Juli datiert ist. Herr v. Lindenau erklärt darin, daß er 30 Schritt hinter den Damen Molitor gegangen sei, als der verhängnisvolle Schuß gefallen sei. Er könne mit Bestimmtheit erklären, daß Hau nicht der Täter sei. Er habe sich aus Furcht, für den Täter gehalten zu werden, nicht als Zeuge gemeldet.

Was man gedienten Soldaten zu bieten wagt. Eine Korrespondenz meldet: Thüringen scheint für Militäranwärter auch kein Dorado zu sein. So sucht die Großherzogliche Bezirksdirektion Apolda einen Militäranwärter für eine 50 bis 60 Mark monatlich dotierte Schreiberstelle. Die Fürstliche Landesregierung in Greiz sucht unter den Militäranwärtern einen Diätisten bei „2 Mark Bezahlung für den Arbeitstag"; das wären, da man die Sonntage usw. in Abzug bringen muß, als Maximum 52 Mark monatlich!

Wieder eine akademische Maßregelung. Rektor und Senat der Universität Berlin haben gestern, wie das „Berl. Tageblatt erfährt, die alte Berliner Landsmannschaft „Palaio-Silesia" verboten, weil ihr Bestehen die akademische Disziplin gefährde. Den unmittelbaren Anlaß zu diesem Verbot hat unter anderem der Umstand gegeben, daß der Vorstand der „Palaio-Silesia" den Universitätsbehörden unrichtige Mitgliederlisten eingereicht hat. — Die Landsmannschaft „Palaio-Silesia" ist am 15. Dezember 1871 als Verein schlesischer Studenten gegründet; seit 1880 führt sie ihren jetzigen Namen. Die Verbindung war schon einmal, von 1891 bis zum Sommersemester 1893 suspendiert worden. — Und die naiven Liberalen bildeten sich schon ein, die Beseitigung des Ministeriums Studt eröffne eine goldene Aera der Freiheit.

Teile und herrsche! Reißt die Arbeiter auseinander, ihre Kraft ist gebrochen und sie werden dem Unternehmertum nicht mehr gefährlich! Eine alte Schlauheit, die heute nicht mehr verfängt, sintemalen die Arbeiter nicht mehr dumm genug sind, das Treiben der Herren Arbeitgeber unbeobachtet zu lassen. Nichtsdestoweniger ist es notwendig, immer wieder den Arbeitern vor Augen zu halten, wie sehr sie sich ins eigene Fleisch schneiden, wenn sie sich in vielerlei „Richtungen" spalten lassen.

In der „Deutschen Arbeitgeberzeitung" vom 28. Juli wird in einem Leitartikel, Taktische Rücksichten betitelt, eine andere Taktik gegenüber den christlichen Gewerkschaften empfohlen. Seither pflegte die „Arbeitgeberzeitung" die christlichen Gewerkschaften als ebenso gefährliche Kampfesorganisationen wie die freien Verbände zu bekämpfen. Im Laufe der Zeit muß man wohl eingesehen haben, daß sich die Christlichen auch ganz gut als „Gelbe" verwenden lassen und man empfiehlt, sich die Christlichen warm zu halten; denn, so jammert das Scharfmacherorgan, „besser erscheint, die Sektierer zu teilen, als sie zu einen."

Und woher dieser Umschwung? Das Unternehmerorgan gibt darauf auch die Antwort: Die Solidarität im Lager der Scharfmacher ist gefährdet. Die Großindustriellen gründen mit Aufwendung großer Mittel gelbe Arbeitervereine, während für die Kleinindustriellen und Handwerker diese Sorte „Organisation" aus allerlei Gründen — Mangel an helotischen Arbeitskräften und Mangel an Mitteln, sich solche zu züchten — nicht zustande kommen kann. Den Kleinunternehmern muß aber „in irgend einer Form ein Aequivalent geboten" werden. „Dieses Aequivalent aber", heißt es weiter, „kann nach Lage der Dinge eben nur in einer Besserung des Verhältnisses zwischen jenen und den christlichen Gewerkschaften bestehen."

Jeder wird so behandelt, wie er es verdient. Die christlichen Gewerkschaften brauchen sich nicht zu beklagen, wenn ihnen die Rolle der Arbeiterverräter, der „Gelben", zugemutet wird.

Was in Deutschland noch möglich ist. Der Desinfektor Bruno Rohl, der seit acht Jahren in Stargard i. P. wohnt, wurde an dem genannten Tage mit dreien seiner Kinder getauft und an demselben Tage mit seiner Frau getraut. Rohl weiß nicht, wer seine Eltern sind und wo er geboren ist. Schreiben und Lesen hat er erst als erwachsener Mensch gelernt. Er schätzt sein Alter auf 39 Jahre. Da Rohl keine Geburtsurkunde beibringen konnte, wurde er vor acht Jahren mit seiner „Frau" nicht getraut. Er verzichtete auf die Trauung und ist jetzt Vater von fünf Kindern. Jetzt aber haben Regierung und Konsistorium gnädigst die Erlaubnis zur Trauung erteilt, wenn vorher die Taufe stattfinde, was nunmehr geschehen ist.

Eine nichtsozialdemokratische Kasse. Eine auf Anordnung der Untersuchungsbehörde bei der Krankenkasse für selbständige Handels- und Gewerbetreibende in München vorgenommene Bücherrevision ergab Unterschlagungen des derzeitigen Kassenverwalters Winkler in Höhe von über 2000 Mk. Die Passiva der Kasse auf Aerzte- und Apothekerrechnungen dürften 2500 Mk. übersteigen. Auf Grund dieser Sachlage wird von einigen Gläubigern die Anmeldung des Konkurses betrieben.

Ausland.

Es wird Ernst in Marokko. Aus dem Berg von Telegrammen aus Casablanca registrieren wir heute als bemerkenswert die folgenden:

Der „Standard" meldet von autoritativer Seite aus Madrid, daß Spanien entschlossen ist, mit Frankreich an einer bewaffneten Demonstration gegen Marokko zusammenzuwirken. Das Kanonenboot „Don Alvaro de Bazan" erhielt Befehl, sofort nach Casablanca abzufahren. 500 Mann weiterer Truppen werden in Cadiz in Bereitschaft gehalten. Alle beurlaubten Offiziere und Mannschaften erhielten Befehl, zu ihren Regimentern zurückzukehren. Fünf Bataillone stehen bereit, um sich innerhalb zweier Tage einzuschiffen.

Der „Matin" berichtet aus Tanger: Mohammed el Torres hat im Namen des Sultans eine Note an alle Legationen gerichtet, worin diese ersucht werden, sämtliche in Rabat ansässigen Europäer zu veranlassen, den Ort zu verlassen, da dort der Ausbruch von Unruhen zu befürchten sei.

Dampfer „Anatolie", aus Casablanca kommend, berichtet, es sei ihm unmöglich gewesen, den französischen Konsul wegen der wachsenden Feindseligkeit der Stämme zu landen. Der Konsul ordnete an, daß die Kreuzer „Galilée" und „du Chayla" die Zugänge zum Konsulat freihalten sollten. Die Beschießung der Stadt begann sodann und hatte volle Wirkung. Mannschaften, welche die beiden Kreuzer landeten, besetzten die Stadt.

Italien verlangt von Marokko für die in Casablanca erfolgte Ermordung dreier italienischer Arbeiter und die Verwundung eines vierten die Bestrafung der Schuldigen und eine angemessene Entschädigung für den Verwundeten und die Familien der Getöteten.

* * *

Die Sozialdemokratie beteiligt sich an den Dumawahlen. Unser Korrespondent berichtet uns: „Die allrussische Konferenz der sozialdemokratischen Partei hat die Frage der Wahlbeteiligung in positivem Sinne entschieden."

* * *

„Und der König absolut, wenn er meinen Willen tut!" Der Verband des russischen Volkes hat Nikolaus II. in Acht und Bann getan, weil er es gewagt hat, den Zeitpunkt der bei ihm erbetenen Audienz selbst zu bestimmen, und weil zweitens anstatt 14 angemeldeter Verbandsmitglieder nur 7 empfangen werden sollten. Zur Strafe erschien die Deputation überhaupt nicht zur Audienz. Zweitens bringt die „Russk. Snamja" — das Zentralorgan der schwarzen Hunderte — seit einigen Tagen folgende mit Sperrschrift gedruckte Erklärung: „Die Deputation konnte sich leider dem Zaren nicht vorstellen, weil der Generalrat des Verbandes dazu 14 Personen ausersehen hatte, während der Minister des Innern, wahrscheinlich aus persönlichen Gründen, 7 angesehene Mitglieder aus der Liste gestrichen hatte. Unabhängig davon befindet sich die Mehrzahl der vom Generalrat für die Deputation ausersehenen Personen gegenwärtig auf dem Monarchistenkongreß in Moskau."

* * *

Weshalb man in Ungarn Polizisten rüffelt. Aus Budapest wird der „Frankf. Ztg." telegraphiert: In Arad wurde gegen fünf Polizeibeamte vom Untersuchungsrichter das Disziplinarverfahren eingeleitet, weil sie nicht die Verhaftung des seither flüchtigen Sekretärs der dortigen sozialistischen Partei, Ernst Klopfstein, veranlaßt haben, der in einer Versammlung öffentlich zum Königsmord aufgefordert hatte. — Ein auffallender Eifer! Seit Jahresfrist weigern sich die Polizisten ganz Ungarns, den Erzgauner und Spitzbuben en gros, den Minister Polony, zu verhaften. Dafür werden sie aber nicht gerüffelt. Im Gegenteil!

* * *

Das allgemeine Wahlrecht in Ungarn. Nach einer Wiener halbamtlichen Meldung soll die Einführung des allgemeinen Wahlrechtes in Ungarn nicht mehr lange auf sich warten lassen. „Es wäre ja auch", schreibt dazu die „Tägl. Rundschau", „hoch an der Zeit, daß die ungarische Regierung ernst machte mit der Erledigung der Hauptaufgabe, mit der sie bei ihrer Berufung im Mai vergangenen Jahres betraut wurde." Diese Heuchelei! Für das ungarische Volk begeistert sich das patriotische Blatt, für das preußische möchte es Aufrechterhaltung der Junkerherrschaft! Derselben Quelle zufolge wird die Wahlberechtigung an die Bedingung geknüpft werden, daß der ungarische Staatsbürger, der das aktive Wahlrecht ausüben darf, „in seiner Muttersprache lesen und schreiben könne." Es ist aber wohl kaum wahrscheinlich, daß die Magyaren diese Bedingung annehmen werden, da sie dadurch sehr in Nachteil gerieten. Nach amtlicher magyarischer Statistik stehen nämlich die Magyaren, was die Kenntnis des Lesens und Schreibens anbelangt, in Ungarn in dritter Reihe. Den ersten Platz nehmen in dieser Hinsicht die Deutschen ein, dann folgen die Slowaken, und das „staatserhaltende Element" muß sich mit dem dritten Platz begnügen. Es wird also höchstwahrscheinlich ganz anders kommen, als man sich das in Wien jetzt denkt.

* * *

Die Intimität Frankreichs mit Rußland wird durch Vorkommnisse bei der Reise des französischen Generalstabs-Chef nach Petersburg deutlich illustriert. Die Reise des Generals erfolgte mit großen Ehrenbezeugungen. An der Grenze empfing ihn ein ihm zugeteilter höherer Gardeoffizier; in Gatschina meldete sich bei ihm der Bahnhofskommandant Oberstleutnant Baron Küster, und in Petersburg erwarteten ihn auf dem Bahnhof außer dem französischen Botschafter und dessen Herren, der dem französischen Generalstabschef und Divisionsgeneral zugeteilte, im Range gleichstehende Generalleutnant Wogak vom Generalstabe; wohlgemerkt, der frühere Militärbevollmächtigte in Japan, später in China und jetzt, seit einigen Jahren, in England. Die Auswahl gerade dieses Offiziers, der doch seinen Sitz in London hat, ist sicherlich von Bedeutung; ebenso die besondere, ganz außergewöhnliche Ehrung, einen General gleichen Ranges zur Dienstleistung zu wählen.

Folgenden Tages fand beim französischen Botschafter ein Essen statt, bei welchem der Minister des Auswärtigen Iswolski der Nachbar des französischen Generalstabschefs war. Tags darauf fuhr dieser in Begleitung des Generalleutnants Wogak nach Peterhof, wo er erst dem Kaiser in länger dauerndem Empfang vorgestellt wurde, dann der Kaiserin, worauf eine Einladung zum Frühstück erfolgte, nach dem sich General Brun nach dem Lager bei Krasnoje-Sselo begab, um sich bei dem Oberbefehlshaber Großfürst Nikolai Nikolajewitsch zu melden. Dort wurde für ihn eine besondere Truppenabteilung aller drei Waffen zur Besichtigung zusammengestellt, bestehend aus dem Leib-Garde-Jäger-Regiment, den Leib-Garde-Ulanen der Kaiserin und einer reitenden Garde-Batterie, in welcher ihm, neben den bisherigen, auch die neuesten, erst versuchsweise eingeführten Gefechtsformen vorgeführt wurden. Auch die Gemahlin des Oberbefehlshabers, Großfürstin Anastasia Nikolajewna, wohnte dem Exerzieren bei. Bei dem die Uebung schließenden Parademarsch ließ der Großfürst dem französischen General den Vorrang.

General Brun wohnte noch anderen Uebungen in Krasnoje-Sselo bei, verwandte aber, und das ist das Bemerkenswerte dabei, alle seine freie Zeit zu Arbeiten im Generalstabsgebäude, im Beisein des Generalleutnants Wogak, wo ihm Räume zur Ver-

fügung gestellt waren. Da die lange Dauer von zehn Tagen für seine Anwesenheit festgesetzt war, so hat er ausreichend Zeit gehabt, sich über alles zu unterrichten, was er wissen wollte.

Es versteht sich am Rande, daß nur „ganz dicke" Freunde sich derart gegenseitig „in die Töpfe gucken" können. Deutschland hat keinen Verbündeten, dessen Heeresverhältnisse es so eingehend zu prüfen Gelegenheit hätte, wie es oben geschildert . . . .

* * *

Aus dem Süden Frankreichs wird uns gemeldet: Ferroul, Albert und die übrigen Mitglieder des Winzerkomitees sind, wie bereits bekannt geworden, aus der Haft entlassen. Sie wurden in Montpellier und Narbonne von der gesamten Bevölkerung auf das Wärmste empfangen. Ferroul, der die ihm angetragene Kandidatur zum Generalrat zunächst ausgeschlagen hatte, hat diese nunmehr akzeptiert, nach seiner Erklärung deswegen, weil er in dem betreffenden Bezirk einem ministeriellen Kandidaten gegenübertritt. In einer Versammlung, die sofort nach der Entlassung Ferrouls stattfand, wurde diesem von verschiedenen sozialistischen Rednern entgegengehalten, daß seine Kandidatur reaktionären Ursprungs, wie auch die ganze Winzerbewegung eine bürgerliche Bewegung sei, die Winzer würden, durch die Bewegung zu größerer Macht gelangt, diese zu Ungunsten der Arbeiter ausnützen. Ferroul erklärte, er werde, sobald der Wein im Preise gestiegen sei und die Winzer in der Folge ihren Arbeitern nicht höhere Löhne zahlten, ebensosehr die Winzer bekämpfen, wie er bisher die Regierung bekämpft habe. Das Komitee erklärte übrigens, daß im Herbst, sofern bis dahin eine Verbesserung der Verhältnisse nicht eingetreten sei, die Bewegung von neuem einsetzen werde.

* * *

Nachdem ihm die Giftzähne ausgebrochen . . . Das „Berliner Tageblatt" meldet aus dem Haag: Deutschland akzeptiert jetzt den Antrag Englands über das Studium der Frage der Rüstungseinschränkungen, nachdem der Antrag durch eine neue Redaktion entsprechende Abänderungen erfahren.

* * *

Nieder mit dem König! Das ist jetzt die herzerfrischende Parole der Volksmassen in Portugal. Und sie wird sehr vernehmbar ausgegeben, denn eine Meldung aus Lissabon besagt: Während der Reise des Königs nach dem Kurort Pedros Solvados veranstalteten die Landbewohner überall **Kundgebungen gegen den König.** Vielerorts waren die **Bahnhöfe**, die der König passieren mußte, **schwarz ausgeschlagen** und trugen Inschriften wie: **„Nieder mit dem Diktator! Es lebe die Revolution! Tod den Tyrannen!"** Bei der Ankunft drängte sich ein Bauer aus der Menge vor, schlug den König auf die Schulter und rief: **„Fort mit dem Diktator!"** Er verschwand so rasch wieder, daß die Polizei seiner nicht habhaft werden konnte.

* * *

Arbeitslosenunterstützung in Basel. Der Baseler Regierungsrat hat zwei neue Gesetzentwürfe für eine Arbeitslosenversicherung ausgearbeitet, die beide zusammen ein Ganzes bilden. Danach soll eine staatliche, aber freiwillige Versicherung ins Leben gerufen werden, der unselbständig erwerbende Personen vom 17. bis zum 60. Lebensjahre angehören können. Der Monatsbeitrag ist von 50 Ctm. bis 1.20 Franks festgesetzt, wofür die Versicherten eine Arbeitslosenunterstützung in der Höhe von 1 Franks bis 2.50 Franks (Sonntage werden nicht bezahlt) pro Kopf auf die Höchstdauer von acht Wochen beziehen können. Wegen des fakultativen Charakters der Versicherung können die Arbeitgeber nicht zu Beiträgen angehalten werden, dafür wird dann ausdrücklich aber gesagt: „Die Versicherten dürfen nicht zur Annahme von Stellen angehalten werden, die durch Streik der Arbeiter oder durch Aussperrung der Arbeitgeber freigeworden sind." Der Staat soll außer den Verwaltungskosten 30,000 Franks beisteuern. In der anderen Vorlage wird die Subventionierung privater Arbeitslosenkassen vorgesehen und zwar solcher, die wenigstens 50 versicherte Mitglieder zählen. Diese Subvention kann auch Gewerkschaften zugeführt werden, wenn sie die Unterstützungskassen von den Streikfonds getrennt führen.

* * *

Englands Kolonialpläne. Im englischen Unterhause teilte der Unterstaatssekretär des Kolonialamts Churchill mit, daß die Regierung entschlossen sei, die Ermächtigung zum sofortigen Bau einer 400 engl. Meilen langen Eisenbahn im Hinterland von Nigeria zu geben. Die Eisenbahn soll von Baro am Niger nach Biba gehen und dann nach Zaria und Kano. Die Kosten, die auf 1,280,000 Pfd. Sterl. (26 Millionen Mk.) geschätzt würden, würden durch eine Anleihe gedeckt werden, die unter günstigen Bedingungen von der Southern Nigeriagesellschaft aufgenommen würde. Die Schwierigkeiten, die sich in administrativer und militärischer Hinsicht aus dem Besitz eines so großen Gebietes ohne eine Zentraleisenbahnlinie mit schnellem Verkehr ergeben würden, sowie die Wichtigkeit, dem englischen Unternehmen die Möglichkeit zu geben, daß für den Anbau von Baumwolle geeignete Land des nördlichen Nigeria zu erreichen, hätten den Hauptgegenstand der Erwägungen gebildet, welche die Regierung dazu geführt hätten, den Bau der Eisenbahn zu genehmigen. Churchill fügt hinzu, der Bau der neuen Eisenbahn würde den Weiterbau der Lagos-Eisenbahn nicht verzögern, letzterer würde stetig weiter geführt werden, bis die Eisenbahn den Niger bei Jebba kreuzen und sich schließlich mit der neuen Eisenbahn treffen würde.

* * *

Die Gesamteinwanderung in Amerika im Jahre 1906. Der soeben von dem Generaleinwanderungskommissar V. Sargent erstattete Bericht für das mit dem 30. Juni beendete Rechnungsjahr 1906 stellt fest, daß im abgelaufenen Jahre **1,004,756 Auswanderer** in Ellis Island gelandet worden sind gegen 880,543 im Jahre 1905. Das Jahr 1906 hat somit das Rekordjahr 1905 um 124,213 überschritten. Das größte Kontingent stellen die Italiener mit 267,078 Personen. An zweiter Stelle kommen die Juden mit 153,748 oder 18,97 v. H. der Gesamteinwanderung. Von ihnen stammen 125,234 aus Rußland, 14,784 aus Oesterreich-Ungarn, 6113 aus England, 3872 aus Rumänien, 979 aus Deutschland und der Rest aus verschiedenen anderen Ländern. In weitem Abstand folgt Deutschland mit 31,201 gegen 30,808 im Jahre 1905.

* * *

Kleine Auslandsnachrichten.

Wieder hat eine Staatsaktion mit Fiasko geendet: Das strafgerichtliche Verfahren gegen den ehemaligen Matrosen Maille, der am 14. Juli während der Vorbeifahrt des Präsidenten Fallieres einen Schuß abfeuerte, ist eingestellt worden. Maille soll in ein Irrenhaus gebracht werden. — Der sozialistische Minister Briand hat schon wieder eine Niederlage zu verzeichnen: Einem Pariser Blatte zufolge hat der Ordensrat der Ehrenlegion die vom Kultusminister Briand für den Direktor der Kultusabteilung Mejan beantragte Verleihung des Ritterkreuzes der Ehrenlegion verweigert. In Regierungskreisen hat dies um so lebhaftere Verstimmung hervorgerufen, als Mejan einer der Mitarbeiter Briands bei der Durchführung des Trennungsgesetzes war. — Bei der Grundsteinlegung der neuen Kathedrale in Vittoria (Spanien) stieß ein Arbeiter plötzlich den Ruf aus: „Es lebe die Republik!" Er wurde sofort verhaftet. — Zwischen Weißen und Negern kam es in New York zu einem förmlichen Kampfe, wobei zwei Weiße tödlich verletzt wurden. Der Gegenstand des Streites war ein Laib Brot. Die Neger gingen mit Rasiermessern gegen die Weißen vor, Negerinnen warfen aus den Fenstern und von den Dächern Ziegelstein auf die Weißen.

Arbeiterbewegung.

Schwerste Strafe dem, der einen andern an freiwilliger Arbeit hindert! Vor uns liegt, so schreibt die „Leipz. Volksztg.", ein Rundschreiben des Arbeitgeberverbandes in Köln an seine Mitglieder, das aus den letzten Tagen datiert ist und folgenden Wortlaut hat:

Die Hauptstelle deutscher Arbeitgeberverbände teilt uns mit, daß bei den Mitgliedern der Klempner- und Installateur-Meistervereinigung von Dortmund seit zwei Monaten ein Streik besteht. Die Vereinigung gehört dem Arbeitgeberbund für das Baugewerbe in den rheinisch-westfälischen Industriegebieten, Essen-Ruhr, und damit dem Verein deutscher Arbeitgeberverbände an, mit welch letzterem die Hauptstelle einen Kartellvertrag abgeschlossen hat. Wir ersuchen daher unsere geehrten Mitglieder, die streikenden Arbeiter nicht in ihre Betriebe aufzunehmen bezw. bereits aufgenommene wieder entlassen zu wollen.

Ferner benachrichtigt uns die Hauptstelle, daß 1. bei der Firma Gebrüder Sulzer, Ludwigshafen am Rhein, die in Liste Nr. 73 aufgeführten Gießereiarbeiter am 15. Juli wegen Verweigerung unerfüllbarer Forderungen die Kündigung eingereicht haben; 2. bei der Firma Süddeutsche Drahtindustrie, A.-G., Mannheim-Waldhof, die in Liste Nr. 73 bezeichneten Drahtzieher in einen unberechtigten Ausstand getreten sind.

Wir ersuchen unsere Mitglieder, auch diese Leute nicht in ihren Betrieben einstellen zu wollen.

Dieses vertrauliche Rundschreiben, das von dem Geschäftsführer Dr. Hornung unterzeichnet ist, verrät klar und deutlich, daß das vereinigte Unternehmertum die Verfehmung aller derjenigen Arbeiter, die sich nicht widerstandslos ausbeuten lassen wollen, durch ganz Deutschland organisiert hat. Es bestehen sogar Kartellverträge zwischen den einzelnen Verbänden. In welchem Umfange man die feigen schwarzen Listen hinter den streikenden Arbeitern herhetzt, zeigen die Nummern 73 und 74. Und diese Sippe wagt immer wieder über den angeblichen Terrorismus der Arbeiter zu heulmeiern!

Wenn die Arbeiter einig sind. Betrübt müssen bürgerliche Blätter melden:

Infolge der Bewegung unter den hamburgischen Staats- und Gemeindearbeitern will der Senat jetzt Entgegenkommen zeigen. Offiziell wird angekündigt, daß im Dienstverhältnis der Arbeiter in den staatlichen Betrieben wichtige Aenderungen eintreten sollen. Vom 1. Januar 1908 ab wird ein Erholungsurlaub eingeführt und während desselben der Lohn weitergezahlt; ferner werden in allen Betrieben mit mindestens 100 Arbeitern (zittere Bender!) Arbeiterausschüsse eingesetzt. Bisher hatte sich der Senat gegen die Forderungen der Staats- und Gemeindearbeiter (nach Breslauer Muster), stets völlig ablehnend verhalten.

Neueste Nachrichten.

Die Polizei im oberschlesischen Bergmannsstreik.

Auch gestern Abend kam es wieder, nach der „Schles. Ztg.", zu Zusammenstößen der Polizei mit den Streikenden. Vor dem Krugschachte hatte ein aus sechs Mann bestehender Streikposten Aufstellung genommen, der einem Ingenieur von der Grube auflauerte, wie das genannte Blatt wissen will. Da geriet ihnen ein zur Grube gehender Arbeiter in die Hände, den sie zur Erde warfen und durch Fußtritte im Gesicht verletzten. Zwei Polizeibeamte, die dem Ueberfallenen zu Hilfe eilten, wurden beide, der eine durch Messerstiche, der andere durch Schläge am Kopfe verletzt. Es gelang den Polizeibeamten, zwei von den Streikposten, die Schlepper Gebrüder Stanek, zu überwältigen und zu verhaften.

Im Laufe des heutigen Tages ist Oberbergrat Dobers vom Oberbergamte zu Breslau in Königshütte eingetroffen.

Casablanca.

(Siehe Ausland.)

Wie nachträglich aus Tanger berichtet wird, soll der französische Kreuzer „Galilee" ca. 2000 Granaten gegen Casablanca abgefeuert haben. Ein Marabut (Grab eines als Heiligen geltenden Priesters) soll bei dem Bombardement zerstört worden sein. Bei den ersten Schüssen der „Galilee" kam der Kreuzer „du Chayla" mit Volldampf in den Hafen zurück und eröffnete gleichfalls das Feuer. Hierauf wurden die französischen Truppen gelandet und gingen nunmehr mit dem Bajonett vor, wobei ca. 100 Eingeborene getötet worden sind. Man befürchtet, daß die Eingeborenen im Innern nach dem Bekanntwerden der Beschießung von Casablanca sehr erregt sein und alle Fremden vertreiben werden. Die eingeborenen Truppen sind bisher niemals geschlagen worden; sie setzen großes Vertrauen in ihre Kraft. Depeschen aus Casablanca zeigen, daß das Bombardement direkt durch das verräterische Vorgehen der Sultanstruppen verursacht worden ist. Der Kommandant der „Galilee", der den Auftrag hatte, das französische Konsulat zu schützen, verabredete mit den Behörden in Casablanca die Ausschiffung von Matrosen. Man glaubte, keine Feindseligkeiten befürchten zu brauchen. Sobald jedoch die Blaujacken gelandet waren, wurden sie von maurischen Soldaten und rebellischen Stammleuten angegriffen. Den Matrosen wurde darauf befohlen, die Bajonette aufzupflanzen und zu attackieren. Das Bombardement war von großer Wirkung. Die Granaten zerstörten vollständig die Stadtbatterien. Das Feuer der „Galilee" tötete viele Stammleute und Rebellen, die der Stadt zu Hilfe kamen. Nachdem die Stadt von den Rebellen gereinigt war, wurden Wachen vor dem französischen und spanischen Konsulat aufgestellt. Die „Galilee" bombardierte darauf das maurische Viertel und die Umgegend von Casablanca.

London, 7. August. Ein Zeitungstelegramm aus Tanger vom 6. August besagt: Die Landungstruppen in Casablanca töteten 160 Eingeborene auf dem Wege zu den Konsulaten mit dem Bajonett. Das Bombardement von seiten der Kriegsschiffe dauerte den ganzen Tag. Mehrere hundert Stammesangehörige wurden getötet und die Dörfer an der Grenze der Stadt zerstört.

Das Schicksal eines preußischen Junkers.

Paris, 7. August. (H. T.-B.) Der ehemalige preußische Gardeoffizier Graf Ernst Peter Bylandt, der Familie der Grafen Bylandt-Rheidt angehörend, ist aus dem französischen Staatsgebiet ausgewiesen worden. Graf Bylandt war Hauptunternehmer und Leiter eines Spielklubs.

Gegen die Wahlrechts-Flickschusterei.

Aus Leipzig meldet uns ein Telegramm: Die Sozialdemokraten demonstrierten in fünf von insgesamt sechstausend Personen besuchten Volksversammlungen durch Annahme gleichlautender Resolutionen gegen die Wahlrechtsvorlage der sächsischen Regierung.

Krefeld, 7. August. (H. Tel.-Bur.) Infolge Genusses roher infizierter Milch sind 41 Personen an Typhus erkrankt.

Halle a. S., 7. August. (H. Tel.-Bur.) Beim Feldartillerie-Regiment Nr. 75 erkrankten 40 Mann des Nachts unter rätselhaften Erscheinungen. Lebensgefahr besteht jedoch nicht.

Antwerpen, 7. August. (H. T.-B.) Ein aus Amsterdam gebürtiger Kaufmann, namens Semous, hat sich gestern von der obersten Plattform der Kathedrale in die Tiefe gestürzt. Den Körper, der aus einer Höhe von 91 Metern niederstürzte, schlug mit einem schmatzenden Knall auf einen Passanten auf, der mit Blut und Gehirnteilen bespritzt wurde. Das Motiv der Tat ist in geschäftlichen Schwierigkeiten zu suchen.

Meteorologische Beobachtungen der Königlichen Universitäts-Sternwarte.

6. und 7. August:	Nachm. 2 Uhr.	Abends 9 Uhr.	Morgs. 7 Uhr.
Luftwärme (C.) . .	+ 31,6	+ 18,6	+ 17,0
Luftdruck bei 0° (mm)	748,9	745,8	748,9
Dunstdruck (mm) . .	11,8	15,5	10,5
Dunstsättigung (pCt.)	34	97	73
Wind (0—12) . . .	S 4	S 4	W 4
Wetter	heiter	wolkig	bewölkt

Wetterkarte des öffentlichen Wetterdienstes.

Mittwoch, den 7. August.

	Heute früh 7 Uhr			Temp.-Extr.		Wetter
	Temp.	Wind	Abschl.	Max.	Min.	
Bresl. Sternw.	17	W 4	10	32	16	bedeckt
Rosenthal b. Br.	17	W 3	16	33	15	"
Beuthen OS.	17	SW 2	7	30	16	Regen
Habelschwerdt	18	S 2	13	29	16	bedeckt
Schneekoppe	7	SW 5	7	19	7	Nebel
Hillertal		—	—	—	—	—
Görlitz	17	still	5	30	14	halbbedeckt
Grünberg	16	SW 2	0	33	14	wolkig
Ostrowo	17	W 1	2	32	16	halbbedeckt

Standesamtliche Nachrichten.

Heirats-Ankündigungen. III. Arbeiter Karl Neumann, kath., Waterloostr. 24, und Luise Pocha, kath., Michaelisstr. 7. — Mechaniker Karl Lorenz, ev., Brigittenthal 43, und Hedwig Berent, kath., Garvestr. 98. — Arbeiter Paul Graber, kath., Trebnitzer Chaussee 24, und Ida Grimm, ev., Schützenstr. 9. — Tischler Karl Göpfert, ev.-luth., Matthiasstr. 144, und Anna Langner, geb. Siegismund, kath., Matthiasstraße 144. — Gürtler Bruno Kienast, evangelisch, Schießwerderplatz 16, und Emma Lepke, evangelisch, Am Wäldchen 19a. — Maschinenarbeiter Erich Povda, ev., Kreuzburgerstraße 11, und Anna Pietsch, ev., Kreuzburgerstraße 17. — Arbeiter Adolf Kolbe, kath., Laurentiusstr. 12, und Anna Beith, kath., Laurentiusstr. 12. — Arbeiter Arthur Witwer, kath., Fürstenstraße 3/5, und Auguste Becker, ev., Heidersdorf. — Schneider Paul Weigelt, ev., Laurentiusstr. 23, und Anna Knipper, ev., Laurentiusstr. 23. — IV. Schneidermeister August Gellrich, ev., Vorwerksstraße 65, und Anna Geisler, ev., Kronprinzenstraße 55. — Buchhalter Adolf Gräser, ev., Moritzstr. 49, und Marie Martens, ev., Moritzstr. 51. — Kutscher Paul Woycik, kath., Lothringerstraße 11, und Anna Eule, kath., Tschechnitz, Kreis Breslau.

Eheschließungen. I. Türschließer Albert Stiller, kath., Hildebrandtstr. 5, mit Klara Gotschke, ev., Hildebrandtstr. 5. — Schlosser Paul Heinrich, ev., Posenerstr. 25, mit Luise Eckert, ev., Kurzegasse 56. — Kutscher Paul Fenlack, ev., Berliner Chaussee 9, mit Ida Scholz, ev., Poststr. 1. — Maurer Paul Schlaske, kath., Bärenstr. 26, mit Wally Albrecht, ev., Bärenstr. 26. — Arbeiter Richard Teschner, ev., Leuthenstr. 17, mit Margarete Kiefer, kath., Sandstr. 7. — Schuhmacher Julius Ackermann, kath., Leuthenstr. 7, mit Martha Göttlich, kath., Leuthenstr. 7. — Restaurateur Ernst Vater, evang., Posenerstraße 77, mit Beate Lipinski, evang., Anderssenstraße 34. — Tapezierer Paul Domke, evangelisch, Hildebrandtstr. 5, mit Bertha Schreier, geb. Geier, ev., Hildebrandtstraße 5. — Ausschenker Paul Klose, ev., Neue Schweidnitzerstr. 16, mit Anastasia Kubitzki, ev., Ring 46. — Kaufmann Albert Nowotny, kath., Theresienstr. 20, mit Hedwig Dohmen, ev., Karlsstr. 39. — Schuhmacher Paul Ast, evang., Weißgerbergasse 20, mit Bertha Kapol, kath., Weißgerbergasse 20. — Arbeiter Josef Babel, kath., Hildebrandtstraße 29, mit Martha Lorenz, kath., Posenerstr. 67. — Güterbodenarbeiter Max Reicher, evang., Bergstraße 22, mit Martha Wecker, evang., Bergstraße 22. — Schlosser Alfred Jäusch, evang., Posenerstraße 49, mit Maria Horn, kath., Berlinerstraße 43. — Wurstmacher Wilh. Bartusch, evang., Königshütte OS., mit Emma Scheil, ev., Basteigasse 6. — Schlosser Herm. Löwy, ev., Berliner Chaussee 17, mit Klara Pawlicki, kath., Berliner Chaussee 17. — III. Arbeiter Albert Uebrich, kath., Brigittenthal 1a, mit Martha Kasper, geb. Klein, ev., Brigittenthal 1a. — Steinrammer Hermann Kobsch, ev., Bartschstr. 7, mit Elisabeth Pätzold, kath., Bartschstr. 7. — Branntweinbrenner Josef Hanke, kath., Mehlgasse 33, mit Marie Ruppert, kath., Schießwerderstr. 9. — Holzbildhauer Max Gärtner, ev., Oels, mit Emma Laube, ev., Ottostr. 10. — Bäckermeister Paul Schubert, ev., Adolfstr. 10, mit Ida Krause, ev., Zimmerstr. 10. — Zuschneider Wilhelm Strauß, ev., Am Wäldchen 23, mit Anna Kaske, ev., Am Wäldchen 23. — Maurer Ernst Nahorn, ev., Uferstr. 21, mit Marie Schmidt, ev., Uferstr. 21. — Glasschleifer Wilhelm Lontke, ev., Neue Adalbertstr. 105, und Emma Korber, ev., Paulinenstr. 18. — Tischler Adolf Eisner, ev., Vincenzstr. 4, mit Anna Ziebbel, kath., Am Wäldchen 22. — IV. Tischler Paul Winkler, ev., Gabitzstraße Nr. 62, mit Meta Buschmeyer, kath., Rhedigerstraße 15. — Schriftsetzer Kurt Zimmermann, kath., Holteistr. 25, mit Martha Rother, kath., Siebenhufenerstr 28. — Schneider Paul Moch, ev., Gräbschenerstr. 182, mit Helene Köhisch, ev., Lessingstr. 4. — Kaufmann Hermann Gutsmann, ev., Holteistr. 23, mit Martha Winkler, ev.-luth., Höfchenstr. 88.

Geburten. I. Maschinenbauer Fritz Grögor, ev., S. — Zimmermann Joseph Langner, kath., T. — Arbeiter Fritz Münch, ev., T. — Restaurateur Paul Thiel, ev., T. — Arbeiter Richard Gabriel, kath., T. — Kutscher Wilhelm Pfeiffer, ev., T. — Arbeiter Adolf Langner, ev., T. — Kutscher Bruno Bulst, ev. T. — Schriftsetzer Bruno Thormann, ev., S. — Geschäftsdiener Herm. Schmidt, kath., T. — Schlosser Karl Schöpe, freirel., T. — Schneider Fritz Hiller, ev., T. — Zimmermann Adolf Püschel, ev., S. — Zimmermann Friedrich Friedrich, katholisch, Sohn. — Klempner Willy Dresch, evangelisch, Sohn. — Haushälter Karl Hoffmann, evangelisch, Sohn. — Schlosser Karl Seiffert, evang., S. — Hilfs-Weichensteller Albert Grittner, kath., Sohn. — Motorführer Paul Schuster, kath., S. — Kellner Max Leib, kath., S. — Stellmacher Max Nadler, ev., T. — Schuhmacher Robert Geppert, kath., S. — Schneider Gustav Nickel, kath., S. — Arb. Richard Klein, ev., S. — Schriftsetzer Paul Zumft, kath., S. — Arbeiter Robert Dehmelt, ev., S. — Werkstättenarbeiter August Rohn, ev., S. — Schlosser Alfred Jacob, ev., S. — Haushälter Adolf Hache, kath., S. — Arb. Paul Zimmer, ev., S. — Kellner Arthur Quabius, ev., S. — Arb. Ernst Reichelt, ev., T. — Schmied Karl Schoefer, katholisch, S. — III. Kutscher Gottlob Pentke, ev., T. — Bäcker Ernst Woitas, ev., S. — Maler Eugen Springer, kath., T. — Bäcker Otto Gründel, kath., T. — Lagerhalter Friedrich Aue, ev., S. — Kutscher Wilhelm Wiehl, ev., T. — Geschäftsführer Paul Woitas, kath., S. — Arbeiter Wilhelm Neudeck, ev., S. — Arbeiter Wilhelm Neudeck, evang., T. — Kürschner Karl Wernek, evang., S. — Arbeiter Wilhelm Elis, ev., S. — Feuerwehrmann Max Herden, kath., S. — Arbeiter Reinhold Guttbier, ev., S. — Tischler Paul Hahn, ev., T. — Kellner Johann Otto, ev., S. — Bäckermeister Karl Liebetanz, kath., T. — Tischler Robert Krause, kath., S. — Sattler Hermann Kowaczek, ev., Sohn. — Kutscher Mroczaczek, ev., T. — Tischler Alfred Dense, ev., T. — Schriftsetzer Arthur Hahn, kath., T. — Töpfer Richard Heyn, kath., S. — Eisendreher Karl Lettner, ev., S. — Arbeiter Ernst Garbsch, ev., T. — Knopfmacher Ernst Seidel, ev., S. — Maurer Emil Leduschke, freirel., T. — Buchdrucker Franz Schmidt, ev., S.

Sekretariat für Bauarbeiterschutz.
Bureau: Adlerstraße 3. Telephon 8863.

Vereins-Kalender.

Lokalkommission.

Vorsitzender: Parteisekretär Gustav Scholich, Neue Graupenstraße 5, 2. Etg.

Bildungsausschuß des Sozialdemokratischen Vereins Breslau.

Sprechstunden jeden Mittwoch und Freitag Abends von 6—8 Uhr in der Redaktion der „Volkswacht".

Gewerkschaftshaus.

Gewerkschaftshausmarken sind im Parteisekretariat bei Genossen Herrmann zu haben.

Mittwoch, den 7. August:

Schneider- und Schneiderinnen-Verband. Abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung im Zimmer 3.

Maler, Lackierer und Anstreicher. Abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung im großen Saale.

Arbeiter-Radfahrer-Verein „Breslau". Jeden Mittwoch: Vereinsabend.

Donnerstag, den 8. August:

Tapezierer-Verband. Abends 8 Uhr: Wichtige Mitgliederversammlung. Zimmer 2.

Steinsetzer. Abends 7 Uhr: Wichtige Versammlung im Zimmer Nr. 1.

Modelleur-Versammlung. Abends 8 Uhr. Billardzimmer.

Freitag, den 9. August:

Erlentischler. Abends 8 Uhr: Versammlung sämtlicher in obiger Branche beschäftigten Kollegen. Zimmer 1.

Sonnabend, den 10. August:

Buchbinder. Mitgliederversammlung. Vortrag über: 1. Eine Reise durch die Karpathen und nach Budapest. 2. Nürnberg. 3. Wichtige Verbandsangelegenheiten.

Handschuhmacher. Abends 8 Uhr: 88. Stiftungsfest im großen Saale.

Mitteilungen der Distrikts- und Bezirksführer des Sozialdemokratischen Vereins:

Distrikte 10 und 11 (Sandtor).

Der infolge schlechten Wetters aufgeschobene Ausflug nach Petersdorf, Bahnstation Oswitz, findet ganz bestimmt am 11. August statt. Treffpunkt früh 7 Uhr an der Haltestelle der Elektrischen Bahn, Matthiasstraße. Bei ungünstigem Wetter erst um 9 Uhr. Teilnehmerkarten, die vorher gelöst sind, behalten Giltigkeit.

Distrikt 12 (Scheitnig).

Freitag, den 9. August, Abends 8 Uhr, bei Veit, Uferstraße 26: Wichtige Zusammenkunft für alle Mitglieder. Bitte, pünktlich zu erscheinen.

Distrikt 18 (Innere Stadt, Ostkreis).

Sonntag, den 11. August: Ausflug nach Oppelau zu Niewitecki. Treffpunkt: Restaurant Philipp, Ketzerberg 4. Abmarsch 1 Uhr. Gäste willkommen.

Land-Distrikt 1.

Sonntag, den 11. August: Zahltag sämtlicher Parteigenossen bei Kipke von 8 bis 10 Uhr

Land-Distrikt 4.

Bezirk Gräbschen. Sonntag, den 11. August, Vormittags von 10—12 Uhr: Zahltag bei Rupprich. Die Kartenzahler werden aufgefordert, ihren Verpflichtungen nachzukommen.

Schweidnitz. Das Rechtsschutzbureau befindet sich Hohstraße 15 III, und ist geöffnet Dienstag und Freitag von 11—1 Uhr Mittags und 6—8 Uhr Abends. Sonntags von 9 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Mittags. — Die Bibliothek ist zu gleicher Zeit geöffnet.

Freiburg. Wahlverein. Sonnabend, den 10. August, Abends 8 Uhr. Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Abrechnung. 2. Warum müssen wir uns an den Stadtverordnetenwahlen beteiligen? Referent Genosse E. Neukirch-Breslau. 3. Diskussion. 4. Verschiedenes. — Parteigenossen, sorgt für zahlreiches Erscheinen in dieser für Euch wichtigen Versammlung.

Königshütte. Metallarbeiter-Versammlung Freitag, den 9. August, Abends 8 Uhr: Vortrag des Genossen Adamek-Kattowitz über „Unsere Knappschaftskasse".

Königshütte. Metallarbeiter-Versammlung Sonntag, den 11. August, Abends 8 Uhr: Vortrag des Genossen Hörsing-Beuthen über „Wie entstanden die Zölle auf Lebensmittel und wer hat den Nutzen davon?"

Kattowitz. Metallarbeiter-Versammlung Sonntag, den 11. August, Vormittags 11 Uhr: Vortrag des Genossen Ciommer über „Krankenkasse".

Kattowitz. Das Arbeiter-Sekretariat ist geöffnet Vormittags von 9 bis 1 Uhr und Abends von 5½ bis 7½ Uhr. Sonntag Nachmittags, sowie Dienstag und Freitag den ganzen Tag ist das Sekretariat geschlossen.

Zabrze. Die Sprechstunden des Arbeiter-Sekretariats finden jeden Freitag von 9 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachm. und von 5½ Uhr Nachmittags bis 7½ Uhr Abends statt.

Verantwortlicher Redakteur: Gustav Wolff. — Redaktion und Expedition: Neue Graupenstraße 5/6. — Verlag von Oskar Schütz. — Druck von Th. Schatzky G. m. b. H. — sämtlich in Breslau.
Hierzu 2 Beilagen.

Am 4. d. Mts. verstarb infolge des am 2. d. Mts. erlittenen Unfalles unser innigstgeliebter Gatte, Vater, Schwieger- u. Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der Arbeiter 3908

Julius Keilich

im Alter von fast 59 Jahren.

Dies zeigen, um stille Teilnahme bittend, an

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 8. August, nachmittags 2½ Uhr, vom Allerheiligen-Hospital aus, nach dem St. Nikolai-Kirchhof in Kosel statt.

Plötzlich und unerwartet nach kurzem, schwerem Leiden entriss mir der Tod meine innigstgeliebte Gattin, Schwester, Schwägerin, Schwiegertochter und Tante, Frau

Anna Blobel, geb. Gabriel,

im Alter von 42 Jahren.

Um stilles Beileid bittet

Der tieftrauernde Gatte Otto Blobel nebst Anverwandte.

Beerdigung: Donnerstag, nachmittags 6 Uhr, vom Allerheiligen-Hospital nach Kosel.

Trauerhaus: Leuthenstrasse 76. 3911

Am Montag, den 5. August, starb die Ehefrau unseres Kollegen Georg Partusch. 3904

Ihr Andenken werden in Ehren halten

Die Mitglieder des Fabrikarbeiter-Verbandes (Zahlstelle Breslau).

Die Beerdigung findet Freitag, früh 8 Uhr, vom Allerheiligen-Hospital nach dem Friedhofe in Oswitz statt.

Schauspielhaus
Größter Lacherfolg!
Mittwoch, 8 Uhr:
„Haben Sie nichts zu verzollen?"
Donnerstag, 8 Uhr:
„Haben Sie nichts zu verzollen?"

Breslauer Sommer-Theater
(Liebich's Etablissement)
Heute Mittwoch:
Grotesken-Abend
Liebe, Hille Bobbe.
Im Garten: Herrmann.

Victoria-Theater
(Simmanauer Garten).
Folies-Caprice.
Täglich wechselndes Programm.
Bons Wochentags gültig.
Anfang 8 Uhr.

Dominikaner.
Die berühmten 2458
Bennewitz-Sänger.
Anfang 7½ Uhr.

Palmengarten
Dir. H. Krainsik.
Schon wieder eine
Neue Kapelle
Damen-Trompeter
„Humoresk".
Zum 1. Male in Breslau.
Entree frei.

Scala-Theater
Nikolaistrasse 27.
Gastspiel
der Amerikanischen Detektiv-Company
Nick-Carter.
Morris
der Verbrecher-König.
Einlass 7 Uhr.
Anfang 8½ Uhr.

Zeltgarten
Dir. H. Krainsik.
Damen-Ringkampf.
10 Ringerinnen.
Sänger-Festzug
und vollständig neue
Spezialitäten.
Entree 20 Pfg.

Ausstellungs-
Lotterie
zu Berlin.
16891, mit 90% garantirte
Bar-Gewinne
von Mark
300000
Hauptgewinne:
60000
40000
25000
10000, 2 à 5000, 5 à 2000 M. usw.
Kleinster Gewinn 5 M. oder 4,50 bar.
Lose à 1 M., Porto und Liste 20 Pf.
5 Lose u. Liste nur M. 4,50 empfiehlt
Carl Heintze
Berlin W., Unter den Linden 3.
Rote ✝ Lose à M. 3,50.

Zurückgekehrt
Dr. Kobrak
Königsplatz 7. [3906

Zurückgekehrt
Dr. Perls
Freiburgerstraße Nr. 29. 3907

Sicheren, äußerst lohnenden
Nebenverdienst
ohne besonderen Zeitaufwand, weist kostenlos und unverbindlich nach 3813
Conrad Bieber, Chemnitz, Logenstr. 43.

Frauen u. Mädchen z. Konfektion gesucht.
Fieber, Schießwerderstr. 65. [3010

Schulmädchen z. Kinde für nachm. sucht
Meitz, Kreuzburgerstr. 10. 3902

Kinderbettstelle, gebr., 2 Mk. zu verkauf.
Mehnert, Gabitzstr. 47, 4. Etg. [3903

Achinin-Seife Pd. 25 Pfg. b. W. Michael, Kettendorf. 3907

Tafelbutter — Kochbutter
Kalkeier — Käsebruch
billigst.
Zietenstrasse No. 28, Hof.

Gebr. bill. Möbel, Schrk., Vertikow, Bettstell., Sofas, Kommod., ganze Zimmer-Einrichtung. zu 30, 50, 70 Mk. zu verk. Friedrichstraße 66, am Louisenplatz. 3909

Ich kaufe gebr. Möbel
Federbett., Hobelbänke, ganze Wohn- u. Werkstatts-Einrichtung. geg. sofort. Zahl. Wahler, Gartenstr. 36. 3909

Möbel Spiegel. Polsterwaren
in eigener Werkstatt von mir bestens Materialien gefertigt. 95
Kein Abzahlungsgeschäft
gewähre aber gern Teilzahlung.
Preise enorm billig.

Plüschgarnitur	100 Mk.
Salontisch	18 „
Trumeau mit Muschelaufsatz	60 „
Schrank „ „	60 „
Vertiko „ „	45 „
Spiegel mit Schränkchen und Muschelaufsatz	35 „
Divan in gutem Stoff	36 „
Bettstelle mit Matratze	36 „
Rohrstuhl mit hoher Lehne	4 „

Teppiche, Läufer, Uhren und sämtl. and. Ausstattungsstücke nur bei
F. Pauer, Sandstr. 5.

Ein Versuch !
im großen
Möbel- u. Ausstattungsgeschäft
von [3905
S. Osswald
Breslau
wird Sie überzeugen, daß Sie sich an die richtige Quelle gewandt.
Sämtliche Artikel in großer Auswahl auf
Kredit
bei günstigen Zahlungs-Bedingungen.
Albrechtsstrasse 6, Ecke Schuhbrücke
1., 2. u. 3. Etage, Eingang Schuhbrücke.

50 Arbeiterfrauen 50
Volkswachtleser
ihre Haushaltungsartikel
kaufen Sie, wie bekannt, am besten und billigsten bei [3822
Rob. Kornmann, Friedrich-Wilhelmstr. 50.

Soeben erschienen:
Gruppenbild
der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion.
In hochfeiner künstlerischer Ausstattung auf bestem Kunstdruckkarton 40×55 cm groß.
Preis 40 Pfg.
Buchhandlung „Volkswacht".

Böttchers Cabaret
Neue Gasse 17—19. 3873
Täglich Vorstellung abends 11 Uhr,
von 7½ Uhr nachmittags Militär-Konzert.

Grätzer Original-Quell Berliner Weissbier 3561
fast alkoholfrei, wohlschmeckend, bekömmlich und erfrischend.
Grätzer, 25 Flaschen Mk. 3.00
Weissbier, „ „ 2.50
frei Haus.
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.
Breslauer Bierverlag G. m. b. H.
Telephon 2225. Margaretenstrasse 17. Telephon 2225.

Der
„Neue Weltkalender" 1908
ist erschienen.
Preis 40 Pfg.
Zu haben in der Buchhandlung Volkswacht.

Soeben erschienen:
Oesterreichs Morgenröte!!
Eine Festschrift zur Feier des imposanten Wahlsieges der österreichischen Sozialdemokratie.
Neben dem Texte, zu dem die Genossen Austerlitz, Dr. Renner, Seliger, Dr. Schacherl, Dr. B. Smeral, Ignaz Daszynski, Valentino Pittoni und Dr. Adler Beiträge geliefert, bringt die Festschrift auf 2 Beilagen
die Porträts sämtlicher sozialdemokratischer Abgeordneten.
Preis 20 Pfg.

Beilage zu Nr. 183 der „Volkswacht“.

Donnerstag, den 8. August 1907.

Partei-Angelegenheiten.

Quittung.

Im Monat Juli gingen bei dem Unterzeichneten folgende Parteibeiträge ein:

Aachen-Land-Eupen, sozialdemokr. Verein 2. Quart. 07 37,50. **Altenburg, S.-A.**, Beitrag des Wahlkreises 1702,74. **Augsburg**, sozialdemokr. Verein 10,—. **Altona**, sozialdemokr. Verein für den 8. und 10. schlesw.-holst. Wahlkreis 4. Quartal 1906/07 1403,10. **Aachen-Stadt**, sozialdemokr. Verein 2. Quartal 07 86,40. **Groß-Berlin** a. Konto seiner acht Wahlkreise 16 000,—. **Berlin**, diverse Beiträge 480,—. **Verband der Graveure**, Filiale Berlin 600,—. **Beelitz** (Heilstätte), Stich und Hornig 1,—. **Brüssel**, Deutscher Arbeiterverein, 1. Halbjahr 1907 12,09. **Breslau**, sozialdemokratischer Verein, 2. Quartal 1907 1140,—. **Brieg-Namslau**, Wahlverein 1. Quartal 1907 26,—. **Bant**, 2. oldenb. und 2. hannov. Wahlkr. 3. Quartal 1906/07 612,—. **Brandenburg-Westhavelland**, Restbeitrag für 1906/07 350,—. **Böblingen**, 4. württemb. Wahlkreis 185,60. **Braunschweig**, 1. Reichstagswahlkr. (Braunschweig-Blankenburg) 1. Quart. 07 471,—. 2. Quart. 07 500,48, Sa. 971,48. **Braunschweig**, 2. Reichstagswahlkr. (Helmstedt-Wolfenbüttel) 1. Quart. 07 63,12, 2. Quart. 07 70,60, Sa. 133,72. **Braunschweig**, 3. Reichstagswahlkreis (Holzminden-Gandersheim) 4. Quart. 06 u. 1. Quart. 07 125,04. **Bochum**, Wahlkr. Bochum-Gelsenkirchen 508,80. **Bremen**, sozialdemokr. Verein, Restbeitrag für 1906/07 254.60. **Bielefeld-Wiedenbrück**, sozialdemokr. Verein 2. Quart. 07 115,80. **Bern** 50,—. **Bunzlau**, Wahlkr. 2. u. 4. Quart. 06 u. 1. Quart. 07 155,80. **Berchtesgaden-Enskirchen**, Wahlkreis 20,65. **Butzbach** i. H. C. K. 5,—. **Celle-Land-Neumarkt** Wahlkr., 2. Quart. 07 109,20. **Celle**, 14. hannov. Wahlkr., 1. Halbjahr 07 605,20. **Colmar** i. E. 28,56. **Cannstatt**, 2. württemberg. Wahlkreis 231,80. **Cassel-Melsungen**, sozialdemokr. Verein, 4. Quart. 06 u. 1. Quart. 07 396,28. **Coburg** Wahlkreis, 3. Rate 41,—. **Crefeld**, sozialdemokr. Volksverein, 2. Quart. 07 154,98. **Cottbus**, A. Preßkommissions-Diäten 3,—. **Calw**, 7. württemberg. Wahlkreis, Beitrag für 1. Halbjahr 07 121,—. **Chemnitz**, Brutus 1,50. **Dessau**, Wahlkreis Dessau-Zerbst, 2. Quart. 07 100,—. **Dresden**, sozialdemokr. Verein Dresden-Altstadt vom 1. Juli 06 bis 30. Juni 07 2700,—. **Dresden**, 4. sächsischer Reichstagswahlkreis 2000,—. **Durlach**, 9. badischer Wahlkreis 288,90. **Dresden**, „aus Unverstand und Bosheit“ 1,—. **Dresden-Land**, 6. sächs. Wahlkreis 1000,—. **Danzig**, Provinz Westpreußen, 2. Quartal 07 153,34. **Düsseldorf**, Wahlkreisbeitrag für 4. Quart. 1906/07 434,90. **Delmenhorst**, sozialdem. Verein für den 3. oldenburg. Wahlkreis 48,70 (darunter Delmenhorst 26,60, Lemwerder 22,10). **Delitzsch**, Beitr. d. Wahlkr. Bitterf.-Delitzsch f. 1907 150,—. **Dortmund**, sozialdem. Verein Dortm.-Hörde, 2. Quart. 07 850,—. **Düren-Jülich**, Beitr. d. Volksver. 12,—. **Duisburg**, Wahlkr. Duisburg-Mülheim, 2. Quart. 07 463,73. **Emden**, Kreiswahlverein für den 1. hannov. Wahlkreis, 2. Quartal 07 58,—. **Essen** a. Ruhr, sozialdemokr. Verein für den Wahlkreis, 2. Quartal 07 421,68. **Elberfeld-Barmen**, sozialdemokr. Verein 700,—. **Eisenach**, Restbeitrag des Wahlkreises 58,60. **Falkenberg** (Oberschl.) 2,—. **Freiburg** i. B. 40,—. **Freiberg** i. Sachs., 9. sächs. Reichstagswahlkr., Beitrag für 1906/07 320,58. **Frankfurt** a. M., Wahlkreis-Beitrag für 2. Quartal 07 1100,—. **Flensburg**, sozialdemokrat. Zentralverein für den 1. u. 2. schlesw.-holst. Wahlkr., 2. Quart. 07 208,86. **Frankfurt** a. O., soz. Zentralwahlverein für den Wahlkr. Frankfurt-Lebus, Jahresbeitrag f. 1906/07 350,—. **Friedenau**, E. A. 5,— **Fürth**, sozialdemokr. Verein für den Wahlkr. Fürth-Erlangen, Beitrag für zwei Quartale 871,56. **Greiz**, Beitrag d. sozialdemokr. Vereins für Reuß ä. L. 258,—. **Gotha**, Wahlkreis-Beitrag f. 3. und 4. Quart. 06 und 1. Quart. 07 649,82. **Görlitz**, durch die Agitationskommission 532,90 (davon Wahlkr. **Görlitz-Lauban** 2.—4. Quartal 1906/07 467,72, Wahlkr. **Sagan-Sprottau** 65,18.) **Goslar**, sozialdemokr. Kreisverein f. d. 13. hannov. Wahlkr. 2. Quartal 07 84,90. **Guben**, Kreiswahlv. Guben-Lübben 150,—. **Gera** (Reuß), sozialdemokrat. Verein f. Reuß j. L. Restbeitrag 352,—. **Gießen**, E. K. 10,—. **Göttingen-Münden**, 12. hannov. Wahlkr., Pflichtbeitrag 72,—, Extrabeitrag 53,—, Sa. 125,—. **Hannover**, Restbeitrag des 8. hannov. Wahlkr. f. 1. Halbjahr 07 1100,—. **Hemelingen**, 6 hannov. Wahlkreis 1. u. 2. Quart. 07 83,—. **Hanau**, Wahlkr. Hanau-Gelnhausen-Orb 200,—. **Hartha**, Beitr. d. Kreiswahlv. f. d. 10. sächs. Reichstagswahlkr. 500,—. **Höchst-Usingen-Homburg**, 1. nassauischer Wahlkr. 800,—. **Husum** 57.40. **Hagen** i. W., sozialdemokr. Verein f. d. Wahlkr. Hagen-Schwelm 418.60. **Herford**, sozialdemokr. Verein f. d. Wahlkr. Herford-Halle, Jahresbeitrag für 1906/07 169.14. **Halle** a. S., sozialdemokratischer Verein f. Halle u. d. Saalkreis 430,—. **Hamburg**, Gesamtpartei, Ueberschuß von der Reichstagswahl 1907 33,000,—. **Hamburg**, Gesamtpartei, Ueberschuß von der Maifeier 1906 5025.27. **Hamburg**, 2. Wahlkreis 5000,—. **Hohensalza**, Wahlkreis Inowrazlaw-Strelno 3,36. **Insterburg-Gumbinnen**, Kreisverein, 2. Quartal 1907 8,64. **Jena**, Kreiswahlverein Weimar III 1. Halbjahr 07 410,—. Desgleichen Rückzahlung auf erhalt. Reichstagswahlzuschuß 1. Rate 400,—. **Itzehoe**, sozialdem. Wahlver. f. d. 5. schlesw.-holst. Wahlkr. 144,68. **Kopenhagen**, deutscher sozialdem. Ver. „Vorwärts“ 3. Rate 35,—. **Köln** a. Rh., Reg. W. 20,—. **Königsberg** i. Pr., Restbeitr. f. d. 3. u. 4. Quartal 06 321,20. **Köln** a. Rh., sozialdem. Ver. f. die Wahlkreise Köln-Stadt u. Köln-Land 600,—. **Kiel**, Restbeitrag des 7. schleswig-holst. Wahlkreises 2650,—. **Kattowitz**, Beitrag d. P. P. S. f. 1. u. 2. Quartal 07 77,80. **Karlsruhe**, Beitrag des 10. badischen Wahlkreises 432,55. **Labiau-Wehlau**, Kreisverein 2. Quartal 07 8,—. **Lechhausen**, 4. Quartal 1906/07 24,36. **Leipzig**, 18. sächs. Reichstagswahlkreis 2000,—. **Ludwigshafen am Rhein**, Gau Pfalz: 1. Wahlkreis (Ludwigshafen-Speyer) 447,86; 2. Wahlkreis (Landau-Neustadt) 74,52; 3. Wahlkr. (Germersheim) 16,62; 4. Wahlkr. (Pirmasens) 77,25; 5. Wahlkr. (Homburg) 3,51; 6. Wahlkr. (Kaiserslautern) 64,92; Gau Pfalz, Restbetrag vom 4. Quartal 06 17,43; desgleichen vom 1. Quartal 07 54.18, insgesamt 755,79. **Lüdenscheid**, Wahlkr. Altena-Iserlohn 95,—. **Lehe**, Zentralwahlverein f. d. 19. hannov. Wahlkr. und Bremerhaven 2. Quartal 07 191,52. **Landsberg** a. W., Wahlkr. Landsberg-Solbin 161,20. **Langenburg** in Württemberg 13,12. **Lörrach**, 4. badischer Wahlkr. 47,80. **Löbau** i. S., Jahresbeitrag des 2. sächs. Wahlkreises für 1906/07 450,05. **Lemgo**, Wahlkreis Lippe, Beitrag vom 2. Halbjahr 06 49,64, vom 1. Halbjahr 07 75,28, Summa 124,92. **Lüneburg**, sozialdemokr. Verein für den 16. hannoverschen Wahlkreis, Jahresbeitrag 100,—. **Luckenwalde**, Rufus 5,—. **Leobschütz**, Wahlkreis 2. Quartal 07 3,40. **Memel**, Wahlkr. Memel-Heydekrug 12,48. **Mühlhausen** i. E., sozialdemokr. Verein f. d. Wahlkr. 88,36. **München** I u. II, sozialdemokratischer Verein 2. Quart. 07 806,91. **Markirch**, Jahresbeitrag d. Wahlkreises H. Sch. 23,51. **München**, Gau Südbayern, 2. Quartal 07 131,31. **Münster** i. W., Beitrag des Wahlkreises Münster-Coesfeld 30,—. **Marburg** (Hessen), Wahlkreis 20,—. **Meißen**, 7. sächs. Wahlkreis 1. Halbjahr 07 936,—. **Minden-Lübbecke**, Wahlkr. 2. Quartal 07 53,13. **Mühlhausen** i. Th., sozialdem. Kreisver. 2. Quart. 07 24,20. **Merseburg-Querfurt**, Jahresbeitrag des Wahlkreises 268,15. **Mannheim**, 11. badischer Wahlkreis 2. Quart. 07 900,—. **Melle**, Beitrag des 5. hannov. Wahlkreises 50,—. **Mülheim** a. Rh., Volksverein f. d. Wahlkr. M.-Wipperf.-Gummersb. 2. Quart. 07 253,—. **Militsch-Trebnitz**, Wahlkr., 2. Quart. 07 16,10. **Nürnberg-Altdorf**, Kreisverein, 2. Quart. 07 965,88. **Nienburg** a. W., Beitrag des Wahlkr. 84,52. **Neustadt** (Oberschl.) Beitrag d. Wahlvereins für 1906/07 36,60. **Neustadt** i. Holst., Beitrag des 9. schleswig-holst. Wahlkreises 14,22. **Neunkirchen**, Wahlverein des Wahlkreises Ottweiler-St. Wendel 2. Quartal 1907 6,40. **Nordhausen**, sozialdemokr. Verein für den Wahlkreis Nordh.-Grafschaft Hohenstein, 2. Quart. 07 166,32. **Oldesloe**, W. U. 3,—. **Ottensen-Pinneberg-Elmshorn**, 6. schlesw.-holstein. Wahlkreis, 4. Quartal 06 1252,—, 1. Quart. 07 1461,—, Summa 2713,—. **Ohlau-Strehlen-Nimptsch**, Wahlv. 1. Quart. 1907 50,—. **Osnabrück**, Beitrag des Wahlkreises 169,90. **Oldenburg**, sozialdem. Verein für den 1. oldenburg. Wahlkreis 135,80. **Oberlangenbielauer** Agitationsbezirk, Beitrag f. d. 2. Quartal 07 404,55 (darunter Wahlkreis **Reichenbach-Neurode:** Langenbielau 150,—. Peterswaldau 31,40. Reichenbach 25,—; Wahlkreis **Waldenburg** 135,—; Wahlkr. **Landeshut-Bolkenhain-Jauer** 50,—; Wahlkreis **Hirschberg** 13,15). **Oels**, Wahlkreis, 2. Quartal 07 2,—. **Posen**, Beitrag der Kreisorganisation f. Posen Stadt und Land 1906/7 23,20. **Plauen** i. V., Jahresbeitrag des 23. sächsischen Reichstagswahlkreises 837,17. **Rawitsch-Gostyn**, Wahlv. 2. Quart. 1907 3,40. **Recklinghausen**, Beitrag des Wahlkreises 372,54. **Rostock**, Parteibeitrag f. Mecklenburg 400,—. **Rixdorf**, Geldschrankröffnung u. Revision 1,—, **Rixdorf**, die Parteikasse d. Arb. von Pardemann u. Co. 25,—. **Ronsdorf**, sozialdem. Verein f. d. Wahlkreis Lennep-Remscheid-Mettmann, 2. Quartal 07 464,82. **Rudolstadt**, Beitrag des Wahlkr. Schwarzburg-Rudolstadt f. 06/07 274,40. **Reichenbach** i. V., Beitrag des 22. sächsischen Reichstagswahlkreises 500,—. **Stuttgart**, 1. württemb. Wahlkreis, 2. Quartal 07 264,24. **Stettin**, Provinz Pommern 252,26. **Stettin**, Wahlkreisbeitrag f. d. 3. Quartal 06 124,98. **Stockelsdorf** (Fürstent. Lübeck), 4. Quart. 06 u. 1. Quart. 1907 140,38. **Soest**, Wahlkreis Hamm-Soest, 2. Quart. 07 169,60. **Stuttgart**, G. U. 10,—. **Stendal**, sozialdem. Wahlv. f. d. Wahlkr. Stendal-Osterburg 1. u. 2. Quartal 07 110,47. **Schwedt** a. O., Zentralwahlv. des Wahlkr. Prenzlau-Angermünde 36,60. **Striegau**, Wahlkr. **Striegau-Schweidnitz**, 2. Quart. 07 224,80. **Solingen**, Beitrag des Wahlkr. 600,—. **Schopfheim**, 8. bad. Reichstagswahlkreis 1. Halbjahr 07 82,20. **Schramberg**, württemb. Reichstagswahlkr. 1. Halbjahr 07 56,—. **Schleswig**, sozialdem. Zentralv. f. d. 3. schleswig-holstein. Wahlkr., 2. Quartal 07 61,22. **Trier**, Beitrag des Kreisv. 13,92. **Uelzen**, sozialdem. Wahlv. f. d. 15. hannov. Wahlkreis 24,—. **Victoria** (Australien), von einem d. d. Sozialistengesetz Gehetzten 18,36. „**Vorwärts**“-Ueberschuß 2. Quart. 35,893,30. **Wiesbaden**, sozialdem. Kreisv. f. d. 2. Nassauer Wahlkr., 2. Quart. 1907 125,—. „**Wahrer Jacob**“, „**Neue Zeit**“, „**Gleichheit**“ 15,000,—. **Wurzen**, 11. sächs. Reichstagswahlkr., Beitrag f. 1906/7 300,—. **Weiden** (Oberpfalz), Wahlkr., 4. Quartal 06 und 1. Quartal 07 28,04. **Z. Y. R.** 5000,—. **Zittau**, sozialdem. Verein f. d. 1. sächs. Reichstagswahlkreis, 4. Quartal 06, 1. und 2. Quartal 07 185,40. **Zabern** i. E., Wahlkreis-Beitrag d. Go, Schm. i. Str. 15,36. **Zwickau**, Jahresbeitrag des 18. sächsischen Reichstags-Wahlkreises 528,74.

Berlin, den 2. August 1907.

Für den Parteivorstand: A. Gerisch, Lindenstr. 69.

Zum internationalen Kongreß. Am Sonnabend, den 17. August, Vorm. 9 Uhr, findet im Konzertsaal der Liederhalle in Stuttgart eine Sitzung der deutschen Delegation statt. Die Sitzung hat eine wichtige Tagesordnung. Es ist deshalb nötig, daß die Delegierten der Partei und der Gewerkschaften am Sonnabend früh bereits in Stuttgart pünktlich zur Stelle sind.

Die italienischen Delegierten in Stuttgart. Der italienische Parteitag hat die Genossen Enrico Ferri, Luigi Mongini, Galantara, Morgari und Ronchetta zum Internationalen Kongreß delegiert.

Genosse Ferri ist den Lesern bekannt. Mongini und Morgari sind die beiden Sekretäre des Parteivorstandes, beide alte und verdiente Genossen. Morgari ist Abgeordneter für den zweiten Turiner Wahlkreis. Galantara ist der bekannte Karikaturenzeichner des antiklerikalen Witzblattes „Asino“. Alle Delegierten gehören der auf dem Parteitag von Rom siegreichen reformistischen Mehrheit an.

Die Konföderation der Arbeit ihrerseits hat die Genossen Cabrini, Bremali, Quaglino und Ronchetta delegiert.

Die Syndikalisten haben ihre Delegierten noch nicht ernannt.

Auf einen glänzenden Sieg bei der in Langen in Hessen stattgefundenen Stadtratswahl können die dortigen Parteigenossen zurückblicken. Die von uns aufgestellten 4 Kandidaten sind mit großer Majorität aus der Wahlurne hervorgegangen.

Arbeiterbewegung.

Und wieder ein Tarifabschluß des Steinarbeiterverbandes im Bayerischen Wald. Für die Kenner des niederbayerischen Granitgebietes wird die Nachricht freudig überraschend sein, daß von dort abermals ein bedeutender gewerkschaftlicher Erfolg zu melden ist. Seit 1898 versuchte dort, wie uns geschrieben wird, der Steinarbeiterverband Wurzeln zu schlagen. Immer vergeblich. Endlich gelang es. Am unzugänglichsten zeigten sich die Orte Büchelberg und Tittling. Die Büchelberger Zahlstelle, am 1. Juli 1906 gegründet, umfaßt heute 90 Prozent der beschäftigten Steinarbeiter. Nunmehr ist es dem Gauleiter Mittenmaier am 21. Juli 1907 gelungen, mit zwei Firmen in den beiden Orten einen Tarifvertrag abzuschließen. Die Verhandlungen mit den anderen Firmen dort sind noch im Gange, ebenso mit einer Firma in Metten für deren Tittlinger Werk. In dem Vertrage erkennen die Unternehmer ausdrücklich den Steinarbeiterverband an. Ferner ist ein Arbeiterausschuß und Schiedsgericht vorgesehen, das in drei Tagen — bei Streitfällen — zu entscheiden hat. Das ist deshalb wichtig, weil ein Gewerbegericht dort noch fehlt.

Natürlich fehlt es dort nicht an der Gegenarbeit des „christlichen“ Steinarbeiterverbandes, der ja der Methode huldigt, Tarife unter allen Umständen abzuschließen. Was dabei zum Nachteil der Arbeiter herauskommt, beweist der von den „Christlichen“ abgeschlossene Tarif in Hargenberg. Der Ort liegt drei Stunden von den beiden Orten, die oben genannt sind. Die Berufsverhältnisse sind an allen den Orten dieselben. Ohne auf Einzelheiten einzugehen, stellen wir nun gegenüber, was für ein und dieselben Arbeiten im Tarif des freien Steinarbeiterverbandes und dem des „christlichen“ gezahlt wird: 6.16 — 5.60 Mark, 8.36 — 7.70 Mark, 8.58 — 7.70 Mark, 9.02 — 7.70 Mark, 11.66 — 9.24 Mark, 62.72 — 59.24 Mark, 68 — 58.24 Mark usw.

Unternehmerterrorismus. Als im vorigen Jahre die Maler in Königsberg Lohnforderungen stellten, gründeten die Unternehmer einen Streikbrecherverein, schlossen mit diesem einen Vertrag ab und stellten keinen Gehilfen ein, der nicht diesem Verein beitrat. Es kam zu einem langwierigen Kampf, den schließlich die Mitglieder des Zentralverbandes abbrechen mußten. Auch in diesem Jahre versucht man, die Maler in den Streikbrecherverein hineinzupressen. Die Unternehmer werden von Zeit zu Zeit vom Innungsobermeister ermahnt, gegen den Zentralverband ihre Pflicht zu erfüllen. Zu diesem Zweck hat er auch folgendes Schreiben an seine Kollegen gesandt:

Werter Herr Kollege! Im Auftrage des Vorstandes erlaube ich mir nochmals, daran zu erinnern, fest an dem Ver-

Aus aller Welt.

Sonderbare Krankhaftigkeit. Bei dem Begräbnis des einen Opfers des Berliner Kindesmörders, der kleinen Margarete Brawitz, das in Weißensee stattfand, wurde aus einer eigenartigen Veranlassung die Verhaftung eines Mannes vorgenommen. Der junge Mensch hatte schon zwei Stunden lang auf den Leichenzug gewartet. Als man endlich den Sarg zur Gruft trug, drängte er sich durch die Menge hindurch und scheuerte sich mit seiner Hüfte an dem Sarge. Sofort sprang ein Kriminalbeamter hinzu und nahm den Mann fest. Er gab an, daß er zu der eigenartigen Tat durch seine perversen Neigungen gezwungen worden sei. Er wies sein Alibi nach und zog dabei einige Briefe hervor, aus denen hervorging, daß er in Konstantinopel bei einem Grafen als Diener in Stellung war. Der Mann wurde aus der Haft entlassen, da seine Personalangaben sich als richtig erwiesen.

Auf seltsame Weise verunglückt. In Kalk bei Köln hatte eine Ehefrau ihrem zehnmonatlichen Sohne auf zwei Stühlen ein Bett zurecht gemacht. Als sie nach kurzer Zeit zurückkehrte, war das Kind tot. Es war mit dem Körper durch die Stuhllehne gerutscht und mit dem Kopf in dieser hängen geblieben, sodaß es erstickt ist.

16 Mann im Rettungsboot vertrieben. Es bestätigt sich, daß bei dem Untergang des deutschen Paketdampfers „Teutonia“ 20 Mann der Besatzung gerettet worden sind; von den übrigen 16 fehlt jede Nachricht. Ein Telegramm aus Hamburg meldet: Von der Besatzung des gestrandeten Paketfahrtdampfers „Teutonia“ sind alle Boote bis auf ein vertriebenes Boot mit 16 Mann, von denen 7 Europäer und 9 Araber, gerettet worden.

Wieder eine Leiche im Koffer. In Marseille wurde ein Mann und eine Frau verhaftet, die aus Monte Carlo kamen und in deren Besitz ein Koffer gefunden wurde, in welchem sich die in Verwesung übergegangene Leiche einer zerstückelten Frauensperson befand.

Gewitterschäden. In der Umgegend von Hamburg wurden nach den bisher eingegangenen Meldungen dreizehn Gehöfte durch Blitzschlag eingeäschert und vier Personen vom Blitz erschlagen. Auch in Lübeck tobten schwere Gewitter über der Stadt. In der Umgegend flammten zahlreiche Brände auf; besonders schwer wurde Mecklenburg und Lauenburg heimgesucht.

Seinen Sohn erschlagen. Vor einiger Zeit erlag der Sohn des begüterten Bauern Keller zu Reutsachsen bei Rothenburg o. T. angeblich Verletzungen infolge epileptischer Anfälle. Jetzt ist, wie dem „B. T.“ telegraphiert wird, der Vater des Verstorbenen unter dem Verdacht, den eigenen Sohn erschlagen zu haben, verhaftet und in das Gefängnis von Schwäbisch-Hall eingeliefert worden.

Die stumpfsinnige Bureaukratie. In einer am Landgericht X. „anhängigen“ Zivilsache hatte eine Partei Beschwerde zum Oberlandesgericht eingelegt und deren Erledigung als äußerst dringend dargestellt. Kaum hatte der Berichterstatter des Oberlandesgerichts das Aktenstudium begonnen, da entdeckte er — ob Entsetzen! — auf Blatt 5 eine Bleistiftzeichnung, ein Männlein, das seine Entstehung nur dem Spieltrieb und der Respektlosigkeit eines „Vorderrichters“ verdanken konnte. Das Verbrechen schrie zum Himmel. Eiligst wurden die Akten ans Landgericht zurückgesendet „behufs Berichterstattung, wie es komme, daß sich auf Blatt 5 der Akten ein Männlein befindet.“ — Der Landgerichtsrat, dem die Berichterstattung übertragen wurde, erkannte sich selbst als den Uebeltäter, aber statt seine Schuld zerknirschten Herzens zu bekennen, nahm er einen Radiergummi, und bald „liefen“ die Akten wieder ans Obergericht aus „mit dem Beifügen, daß sich auf Blatt 5 der Akten kein Männlein vorfindet.“ — Der strenge Zensor am hohen Gericht traute seinen Augen kaum: das Männlein auf Blatt 5 war verschwunden! Wütend setzte er sich hin und schrieb auf das letzte Aktenblatt: „Beschluß. Gehen die Akten von kurzer Hand zurück an das k. Landgericht X. behufs schleunigster Untersuchung und anheriger Berichterstattung, wo das Männlein auf Blatt 5 der Akten geblieben ist.“

Nutznießer der Kirche. Man schreibt der Wiener „Arbeiter-Zeitung“ aus Budapest: Das geistliche Oberhaupt der ungarländischen Serben, Patriarch Georg Brankowitsch, ist seinem Schicksal, dem Ansturm seiner immer zahlreicher gewordenen Gegner zu unterliegen, durch den Tod entgangen. Offiziell wird freilich ganz energisch dementiert, daß er durch Selbstmord geendet habe, aber in seiner Residenz Karlowitz kann jedermann eine Menge Details hören, die dafür zeugen, daß Brankowitsch freiwillig aus dem Leben schied. Der gewalttätig rechthaberische Mann gönnte seinen Gegnern den Triumph nicht, ihn wegen zahlloser großer Defraudationen am Kirchenvermögen zu zwingen, sich in ein Kloster zurückzuziehen. Der einstmalige unbemittelte Popensohn hat einen fürstlichen Hofhalt geführt, in raffiniertem Luxus und Prunk geschwelgt, dabei aber noch große Reichtümer aufgehäuft; seiner einzigen Tochter hat er schon bei Lebzeiten zwei Millionen Kronen geschenkt, jetzt hat er ihr sieben Millionen Kronen testiert — in Besitz nehmen wird die Dame diese Riesensumme allerdings kaum, denn der serbische Kirchenkongreß wird das Testament anfechten, und voraussichtlich mit Erfolg. Dagegen hat Brankowitsch „seine“ Kirche durch lächerlich geringe Legate geradezu gefrozzelt; dem St. Sava-Fonds zum Beispiel vermachte er zwei Häuschen in Karlowitz, die zusammen — 8000 Kronen wert sind; aber der Mietsertrag ist einem Verwandten des Brankowitsch lebenslänglich auszufolgen. Die Habsucht in der Familie des Brankowitsch wird auch durch folgenden Vorfall illustriert: Der Patriarch war eben gestorben, als für ihn eine 84,000 Kronen betragende Geldsendung von einem unbekannten (!) Absender im Palais eintraf, gleichzeitig ein Avis des Eisenbahn-Stationsvorstandes, daß aus Wien vier prachtvolle Pferde für Seine Heiligkeit angelangt seien. Da mittlerweile Brankowitsch Tod bekannt wurde, verweigerte die Post die Herausgabe des Geldes, der Stationsvorstand die Herausgabe der Pferde. Und während auf dem Sterbebett der noch nicht ganz erkaltete Leichnam lag, eilte der Schwiegersohn des Verstorbenen, Milan Maximowitsch, zum Stationsvorstand, um mit diesem stundenlang über die Herausgabe der vier Pferde zu streiten; allerdings erfolglos. Welche Gemütsmenschen, der große Nutznießer der Kirche und seine Kinder! Der serbische Kirchenkongreß wird darüber noch manches Wörtlein sagen, trotz aller gegnerischen Anstrengungen, die kirchenfürstliche Autorität zu wahren.

Der Amtsschimmel. Nicht selten liest man von Verfügungen der Behörden, in denen man nicht eine Spur von Vernunft entdecken kann. Der Amtsschimmel wird einfach in seinen gewohnten Gang gebracht, ohne daß sich die Bureaukraten bemühen würden, ihn auf einen anderen Weg zu bringen als den, der durch die Tradition vorgeschrieben ist. Sie sorgen trotz ihrer Verknöcherung dafür, daß das Publikum nicht das Lachen verlerne. Eine recht drollige Anzeige dieser Art brachte vor einigen Tagen das „Neue Wiener Tagblatt“. Es enthielt folgendes Inserat:

Aufgebot.

Der Uhrmacher Karl Anton Rohr, genannt, Fuchs in Schwenningen, hat als Großneffe beantragt, den verschollenen am 24. April 1770 geborenen

Fidelis Rohr,

zuletzt wohnhaft in Hochmössingen, o. a. Oberndorf, für tot zu erklären.

Der bezeichnete Verschollene wird aufgefordert, sich spätestens in dem auf Donnerstag, den 12. März 1908, Vormittags 9 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht anberaumten Aufgebotstermin zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen wird.

An alle, welche Auskunft über Leben oder Tod des Verschollenen zu erteilen vermögen, ergeht die Aufforderung, spätestens im Aufgebotstermin dem Gericht Anzeige zu machen.

Der Verschollene soll in Wien verehelicht gewesen sein.

Oberndorf, den 17. Juli 1907.

Königliches Amtsgericht:
Landenberger, OR.
Veröffentlicht durch Amtsgerichtssekretär
Bürkle.

Jeder vernünftige Mensch weiß, daß ein vor mehr als 137 Jahren Geborener heute nicht mehr am Leben sein kann. Aber die verknöcherten Bureaukraten kümmern das nicht zu wissen.

und keinen Gehilfen einzustellen, der nicht dem Lokalverband der Gehilfen angehört und sich auch davon zu überzeugen, ob die Gehilfen dem Lokalverband gegenüber ihre Pflicht erfüllen und ihre Beiträge entrichten. Kommen die Herren Kollegen ihrer Pflicht nicht nach, so riskieren sie, daß der Verband sich auflöst, und wir stehen wieder ohne Rückhalt da. Lassen Sie sich nicht täuschen, die Gehilfen werden nicht streiken, weil zu wenig zu tun ist. Es kommt zum Streik, wenn wir nicht unser Wort halten, und heute können wir den Verein unterstützen, und unterstützen wir ihn, dann stärken wir uns selbst.

Mit kollegialischem Gruß J. A.: Th. Mallien.

Hier wird also unumwunden zugegeben, daß der Streikbrecherverein ein Rückhalt der Unternehmer ist. Und in diesen Verein werden die Maler hineingepreßt, sonst erhalten sie keine Arbeit. Das ist wirklicher Terrorismus, aber gegen ihn wendet sich natürlich kein Staatsanwalt und keine bürgerliche Presse.

4000 Schneider ausgesperrt. Seit einiger Zeit sind bei mehreren Firmen der Herrenkonfektionsgroßbranche in Stettin die Schneider und Näherinnen wegen Lohndifferenzen ausständig. Der Arbeitgeberverband lehnte ein Vermittelungsangebot des Gewerbegerichts ab. Da die Ausständigen der Aufforderung zur Wiederaufnahme der Arbeit unter den bisherigen Bedingungen nicht nachgekommen sind, haben, wie die Blätter melden, sämtliche dem Arbeitgeberverbande angehörigen 52 Firmen die Aussperrung der von ihnen beschäftigten Schneider und Näherinnen beschlossen. Von der Maßnahme werden über 4000 Arbeiter betroffen.

Eine Meldung der Parteipresse besagt darüber: Von der Aussperrung der Konfektionsarbeiter in Stettin werden 2800 Schneider und etwa 1400 Näherinnen betroffen. Die Unternehmer gehen mit unerhörter Brutalität vor und werfen auch die nichtorganisierten Arbeiter auf die Straße, wodurch sie freilich nur der Arbeiterorganisation nützen, die einen Zufluß neuer Mitglieder erhält. Die Aussperrung soll formell heute, Dienstag, durchgeführt werden, tatsächlich dauert sie aber bereits seit dem Freitag, von dem an keine neue Arbeit mehr ausgegeben worden ist. Die Fabrikanten wollen der Oeffentlichkeit weismachen, daß nicht sie, sondern die Arbeiter den Tarifvertrag gebrochen hätten, da der von der Organisation der Schneider eingereichte Nachtrag, durch den nur die tariflichen Bestimmungen unzweideutig festgelegt werden sollen, eine erneute Lohnerhöhung um 6 Prozent bedeute. Daß sie an diesen Schwindel selbst nicht glauben, geht schon daraus hervor, daß sie Verhandlungen vor dem Einigungsamt des Gewerbegerichts abgelehnt haben.

Der Konflikt in der Hamburger Metallindustrie ist vermieden worden. Am Sonnabend tagte im Gewerkschaftshaus nochmals eine Versammlung, zu der aber nur, im Gegensatz zu der einige Tage vorher abgehaltenen, die direkt Beteiligten zugelassen waren. Es wurde über das Angebot der Unternehmer nochmals abgestimmt, wobei 701 Stimmzettel für die Annahme und 795 für die Ablehnung abgegeben wurden. Darauf kam der am Mittwoch zurückgestellte Antrag, der die Arbeitseinstellung forderte, zur Abstimmung. Für den Streik sprachen sich 661 Anwesende, dagegen 860 aus; er war also abgelehnt und damit gleichzeitig das Angebot der Unternehmer akzeptiert.

Die Lohnbewegung der Bergarbeiter des Reviers Zwickau beendet! Das ist das Ergebnis der in Vorderneudörfel tagenden Bergarbeiterversammlung, die von zirka 5—600 Mann besucht war. Für diesmal haben die Grubenprotzen noch einmal gesiegt. Und die Arbeiter Unbezahlbares gelernt!

Der Streik der Mühlenarbeiter und Geschirrführer in der Schloß- und Neumühle in Eilenburg dauert unverändert fort. Eine Verhandlung zwischen Direktion und Streikleitung scheiterte an der Starrköpfigkeit des Direktors Grune. Es wurde wohl den Arbeitern eine Zulage von einer ganzen Mark pro Woche zugestanden, dagegen wurde die Zurücknahme der Maßregelung des Vertrauensmannes der Mühlenarbeiter strikte abgelehnt. Herr Grune will Herr im Hause sein.

Der politische Massenstreik in Lodz. Uns wird berichtet: Am 30. Juli traten die Arbeiter der Fabrik von Poznanski früh Morgens in den Ausstand; um 11 Uhr begann der Streik sich über die ganze Stadt auszubreiten, und ergriff im Laufe des Tages einen großen Teil aller industriellen Unternehmungen, die elektrische Straßenbahn usw. Die Zahl der Teilnehmer des Streiks läßt sich gegenwärtig mit Bestimmtheit noch nicht feststellen. Die offiziöse Petersburger Telegraphenagentur spricht von 40,000 Streikenden, vermutlich war aber die Zahl weit bedeutender.

Was rief diese grandiose Massenkundgebung der Lodzer Arbeiterschaft hervor? Was veranlaßte sie nach kürzlich abgeschlossenen aufreibenden Kämpfen mit dem Unternehmertum, den herrschenden Gewalten zum Trotz, einen neuen Kampf heraufzubeschwören?

Der Korrespondent der Wiener „Volkszeitung" berichtet, daß es die in letzter Zeit überhandnehmende Provokation gewesen ist, die den flammenden Protest der Lodzer Arbeiterschaft hervorgerufen hat. Unter Bedeckung von Militär und Gendarmen gingen Provokateure von einer Fabrik zur anderen (insbesondere taten sich unter ihnen Grünberg und die Brüder Frehmel hervor) und lieferten hunderte von Arbeitern und Arbeiterinnen den Schergen aus.

Die gesamte Bevölkerung war terrorisiert, sogar die Unternehmer waren mit diesem rigorosen Vorgehen der Behörden höchst unzufrieden. Doch nur die Arbeiterschaft fand den Mut und die Kraft, diesem schamlosen, verbrecherischen Treiben der Regierung mit aller ihr zu Gebote stehenden Energie entgegenzutreten.

Der Streik brach in instinktiver, spontaner Form hervor; die Vertreter der sozialistischen Parteien traten erst nach Ausbruch desselben zusammen, um über weitere Schritte zu beraten. Es war das nie versiegende revolutionäre Protestgefühl der Lodzer Arbeiterschaft, welche diese Kundgebung ins Leben rief und mit einem Schlage alle Räder der Riesenstadt still stehen ließ; es war die instinktive Empörung der Massen, das Bestreben, der Vergewaltigung seitens der Zarenknechte ein Ende zu setzen, das das spontane Aufflammen des Lodzer Proletariats gebar.

Jetzt haben die Arbeiter nach zwei- bis dreitägigem Streik die Arbeit wieder aufgenommen, ohne irgendwelche konkrete Forderungen aufgestellt zu haben. Der Protest gegen die Provokation der Regierung und gegen das Treiben ihrer Agenten, war der einzige Inhalt der Kundgebung. Doch ist ihre Bedeutung nicht hoch genug zu veranschlagen. Zu einer Zeit der allgemeinen politischen Depression hat das Proletariat sein Machtwort gesprochen und hat mit echt proletarischen Mitteln Protest erhoben gegen das System des weißen Schreckens, dem die bürgerliche Opposition machtlos und untätig gegenübersteht.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 7. August.

Geschichtskalender.

7. August.

1779 Der Geograph Karl Ritter in Quedlinburg *.
1869 Eisenacher Kongreß.
1872 Der Schauspieler Emil Devrient †.
1898 Der Aegyptologe und Romanschriftsteller Georg Ebers in Tutzing †.
1900 Wilhelm Liebknecht †.

* **Der 5. Zahlabend des Sozialdemokratischen Vereins Breslau** findet Montag, den 12. August, Abends 8 Uhr, in den 86 Bezirkslokalen statt. Ein besonderer Einladungszettel wird den Mitgliedern nicht mehr zugestellt; nachdem dies für die Zahlabende im April, Mai und Juni geschehen ist, darf angenommen werden, daß die Genossen darüber unterrichtet sind, in welchen Lokalen für sie die Zahlabende abgehalten werden. Der Juli-Zahlabend hat dies im allgemeinen bestätigt, denn trotz der tropischen Hitze haben sich mehr als 1350 Mitglieder beteiligt, ein Beweis, daß tatsächlich der monatliche Zahlabend ein dringendes Bedürfnis geworden ist. Wir bitten die Genossen, auch am nächsten Montag sich zahlreich zu beteiligen. Wer nicht weiß, wo sich sein Bezirkslokal befindet, wende sich an seinen Bezirks- oder Distriktsführer, oder an das Partei-Sekretariat, Neue Graupenstraße 5 II.

Auf zum Zahlabend!

* **Für Genossen Radlof**, dessen dreimonatige Gefängnishaft gestern bekanntlich ablief, öffneten sich die grauen Pforten vier Stunden früher, als es nach dem Strafantritt vorauszusehen war und als die Breslauer Kollegen und Freunde in dem peinlichen Sommeraufenthaltsorte der „Volkswacht"redaktion eintrafen, hatte er bereits einige Zeit die langentbehrte Freiheit und die inzwischen zur vollen Entfaltung gelangte Natur genossen. Wenn auch lange Gefängnisstrafen niemals ganz ohne nachteilige Wirkungen auf die körperliche und geistige Gesundheit des Betroffenen bleiben, so hoffen wir doch, daß auch bei unserem Kollegen Radlof nicht zu viel davon als dauernder Zustand zurückbleibt. Dem Entlassenen bereitete ein kleiner, aber an Verbrechen im Dienste der Arbeiterbewegung recht ansehnlicher Kreis von Genossen, der insgesamt mehr als 72 Monde hinter den eisernen Gardinen verbracht, eine freundschaftliche Begrüßung.

Leider waren die Botschaften, die Genosse Radlof aus dem Zellengefängnis seinem Freundeskreis mitbrachte, nicht gerade erfreulicher Natur. Mit dem Direktionswechsel ist eine gewisse Verschlechterung in der Behandlung der wegen Preßvergehen Inhaftierten eingetreten. Unsere schlesischen Gefängnisse stehen hinter den Berlinern, süd- und westdeutschen ohnehin noch dadurch zurück, daß in ihnen den Redakteuren die Vergünstigung der eigenen Kost nicht gewährt wird. Durch Entscheidungen des Regierungspräsidenten und auch des Ministerialrats ist aber wenigstens allgemeiner Grundsatz geworden, daß auch den Redakteuren die Strafhaft nicht mit einer Schädigung der zukünftigen Berufsausübung verbunden sein soll und in Konsequenz dieses Grundsatzes wird uns heute in allen Gefängnissen die Selbstbeschäftigung mit schriftstellerischen Arbeiten und die Lektüre einer Zeitung gewährt. Die erstere Vergünstigung ist vom Regierungspräsidium dem Genossen Radlof wieder gewährt worden, während sich der Direktor Leonhardt zunächst weigerte, die eigentlich so selbstverständliche Zeitungslektüre zu gestatten. Auch die eigene Kleidung, die jedem wegen nicht ehrenrühriger Vergehungen bestraften Gefangenen zusteht, wenn er gewisse Vorbedingungen erfüllt, blieb ihm erst nach dreimaligem Verhandeln erhalten. Die kurze Freistunde wurde ihm, ebenfalls im Gegensatz zu der bisherigen Behandlung im Breslauer und Wohlauer Gefängnis, auf nur eine halbe Stunde gewährt und jedes Gesuch um Verlängerung derselben abgeschlagen. Zweieinhalb Monate lang mußte er in Reih und Glied mit den anderen Gefangenen marschieren, beim Baden usw. wurden von der neuen Direktion all die kleinen Vergünstigungen zurückgezogen, die seither und anderswo für selbstverständlich galten. Sollte Herr Leonhardt, der doch aus Berlin kam, nicht wissen, daß die Bestrafung des sozialdemokratischen Zeitungsredakteurs zu den unvermeidlichen Begleiterscheinungen seines Berufes gehört, ohne Ansehen der Person? Daß es deshalb nicht nötig ist, über die ohnehin harte Sühne der Strafhaft hinaus noch die möglichen persönlichen Erleichterungen zu versagen? Gesetz und Verordnung haben nicht jeden Schritt und jeden Augenschlag des inhaftierten Menschen reglementieren können, sondern dem vorgesetzten Beamten einen gewissen Spielraum zur individuellen Behandlung gelassen, und wir wollen der Hoffnung Ausdruck geben, daß auch Herr Leonhardt diese in seine Hand gelegten Machtbefugnisse in etwas tolerantem Sinne ausnutzt. Die Disziplin ist auch bei der huldsamen Behandlung durch die Herren Hülsberg und Büttner nirgends gestört worden und kein Wort der Klage ist bisher gegen diejenigen erhoben worden, die ihrer Vergünstigungen teilhaftig wurden. Also lag zu einer Verschlechterung kein zwingender Anlaß vor.

* **Zur Lokalfrage in Groß-Mochbern** ist mitzuteilen, daß die Sperre über das Lokal von Schreyer, an der Chaussee, aufgehoben worden ist. Das Lokal von Lompa, das uns bisher zu Versammlungen zur Verfügung stand, ist durch Kauf in den Besitz des Herrn Hänsel, einen alten Bekannten der organisierten Arbeiter, übergegangen. Herr Hänsel hatte uns schon sein früheres Lokal in Klettendorf verweigert. Nun haben wir es aber von seinem Nachfolger doch doch erhalten, und das hat Herrn Hänsel nicht schlafen lassen. „Ich brauche keine Arbeiter", war stets sein Wahlspruch, und „die werden sich wundern, sie sollen nur kommen und Versammlungen abhalten wollen, ich werfe sie hinaus", waren seine Gedanken beim Ankauf des Lompa'schen Lokals, und er handelte auch danach. Als gestern Genosse Scholich im Beisein der dazu gewählten Kommission mit ihm verhandelte, warf er unsere Genossen zwar nicht hinaus, aber „er hat nichts dagegen, daß die Arbeiter bei ihm verkehren, wenn sie das, was sie bestellen, auch bezahlen; im übrigen will er wieder nur auf „bessere" Gäste reflektieren, wie sie früher immer da verkehrt sind." Auf die Frage, ob er das Lokal nicht mehr zu Versammlungen oder dergl. zur Verfügung stellt, gebrauchte

Zahlabend des Sozialdemokrat. Vereins Breslau Montag, den 12. August, Abends 8 Uhr in den Bezirkslokalen.

Ein sauberer Priester. Der Pastor Eduard Kirchberg aus Büddenstedt im Herzogtum Braunschweig wird von der Staatsanwaltschaft in Braunschweig wegen Sittlichkeitsverbrechens, begangen an Kindern unter 14 Jahren, steckbrieflich verfolgt. Der gute Mann war ein besonders eifriger Sittlichkeitsfex, der nicht selten mit seinem gewaltigen Wort gegen die Unsittlichkeit des Volkes zu Felde zog. Bereits vor 4 Jahren munkelte man davon, daß sich der teure Gottesstreiter an einem Mädchen unsittlich vergangen haben sollte. Jetzt hat ihn das Verhängnis ereilt, oder — auch nicht ereilt. Denn Kirchberg hat es vorgezogen, bereits am 16. Juli zu verdunsten. Obgleich sofort von seiner Flucht und den Sittenverbrechen berichtet wurde, erfolgte die Veröffentlichung des Steckbriefes erst am 6. August. Zeit genug hatte der Verbrecher also, sich in Sicherheit zu bringen. Bezeichnend ist es auch, daß die gesamte bürgerliche Presse des Herzogtums die Schandtaten des Geistlichen zu beschönigen versuchte, die Sittlichkeitsverbrechen bestritt und nur von Ungehörigkeiten Kirchbergs sprach. Jetzt gibt es nichts mehr zu vertuschen. Kirchberg ist 53 Jahre alt und Familienvater. Ein grauer Sünder.

Der Dieb als Hypnotiseur. Diebe in Glacehandschuhen, in Lackstiefeln und in Kraftwagen sind schon dagewesen und haben längst den Reiz der Neuheit eingebüßt, sowohl auf der Bühne, wie im Leben. Diesen Gattungen hat sich jetzt der Hypnotiseur zugesellt. Man schreibt der „Tägl. Rundschau" dazu aus New York:

In der letzten Zeit sprach man in Amerika viel von einem gefährlichen Menschen, der sich zu seinen Betrügereien eines unbeteiligten Dritten bedienen soll, den er sich durch Hypnose willfährig gemacht habe. Im allgemeinen wurde aber nicht recht an die Wahrheit der Sache geglaubt. Vor kurzem sei nun aber ein angeblicher Verbrecher hingerichtet worden, der vor dem Richter gestanden hatte, den ihm zur Last gelegten Mord begangen zu haben. Die Gelehrten der Harvard-Universität sind aber nunmehr durch gewisse Umstände zu der Ueberzeugung gekommen, daß der Mann sich durch Hypnose des wirklichen Täters schuldig bekannt hatte, in Wirklichkeit also gar nicht mehr Verbrecher ist. Jetzt liegt ein Fall vor, in dem der Dieb tatsächlich mit Hypnose gearbeitet hat. Bei einer Frau Croft in Cleveland, Ohio, erschien ein netter junger Mann, der sich als Freund ihres abwesenden Gatten vorstellte. Frau Croft war von dem Benehmen des Besuchers so entzückt, daß sie ihn wieder einlud. Der junge Mann erschien wieder und bat im Laufe der Unterhaltung Frau Croft um ein Glas Wasser. Bereitwilligst holte sie es. Als sie wieder zur Türe hereintrat, wurde sie von ihrem Gaste fest angesehen, sie blieb stehen, der Gast machte einige Schritte auf sie zu, worauf Frau Croft in einen tiefen Schlaf verfiel. Als sie wieder erwachte, war ihr Besucher verschwunden und mit ihm ihre Kostbarkeiten und bares Geld im Gesamtwert von etwa 20,000 Mark. An einer anderen Stelle hat der Gauner dasselbe Manöver mit der gleichen Wirkung ausgeführt. Es fehlt selbstverständlich jede Spur des dreisten Verbrechers.

Wie gemeldet, war es in letzter Zeit sehr heiß in New-York . . .

Wenn die Redaktionskartoffeln erfrieren. Uns wird geschrieben: Ein bürgerliches Blatt Oberfrankens bringt folgende Abonnementseinladung:

Unsere Kartoffeln sind erfroren,
so hört man verschiedene Landwirte und andere Familienväter jetzt klagen, und auch uns ist dies leider ebenfalls passiert, doch hoffen wir den Ausfall wieder ausgleichen zu können, besonders wenn für den „Boten vom Waldstein" immer neue Leser gewonnen werden.

Da scheint das Redaktionshen nah eingebracht worden zu sein. Hoffentlich tritt keine Selbstentzündung ein, damit neben den Kartoffeln nicht auch noch das Heu kaput ist.

Kleine Chronik. Gestern Vormittag überfuhr am Wittenbergplatz in **Berlin** ein Geschäftsautomobil eine alte Dame, die eben den Platz überschreiten wollte und das Signal des Wagenführers anscheinend nicht vernommen hatte. Der Wagen fuhr über den Kopf der Frau, die auf der Stelle tot war. Der Name der Verunglückten konnte bisher nicht ermittelt werden. — Montag gegen 10 Uhr Vormittags wurde an der Kleinen Stralauerstraße in **Berlin** die arg verstümmelte Leiche eines Mannes aus der Spree gezogen. Ein Knabe, der auf der Waisenbrücke einem Angler zusah, hatte den Körper im Wasser liegen sehen und einen Schutzmann herbeigeholt. Der Kopf des Ertrunkenen hing nur noch lose an dem Körper, der rechte Arm war vollständig abgetrennt. Die Leiche wurde nach dem Schauhause gebracht. Die Identität des Ertrunkenen ist noch nicht festgestellt, ebensowenig ob ein Unglücksfall oder ein Verbrechen vorliegt. — Unter dem Verdacht, den Fluchtversuch Mofferts in **Trier** begünstigt zu haben, ist jetzt der Gefängnishilfswärter Rausch verhaftet worden.

* * *

Mailänder Wiegenliedchen

(gesungen von einer „Nonne" des „Asyls für junge Mädchen").

Schlaf, Kindchen, schlaf!
Und folg mir stets recht brav,
Und bist du erst zehn Jahre alt,
Verkupple ich dich glatt und kalt
An Priester oder's Graf.
Schlaf, Kindchen, schlaf!

Schlaf, Kindchen, ein!
Bald kommt das Priesterlein!
Er instiziert dich über Nacht,
Genau wie er's mit mir gemacht
Und andern Jüngferlein!
Schlaf, Kindchen, ein! (Jugend.)

Literatur.

Der Deutsche Arbeiter-Abstinenten-Bund verlegt ein vom Kaiserlichen Gesundheitsamt in Berlin zusammengestelltes Alkohol-Merkblatt, aus dem in übersichtlicher Weise hervorgeht, welchen Gehalt an Nährstoffen und Alkohol die gebräuchlichsten Nahrungsmittel und Getränke aufweisen. Die Berechnung bezieht sich auf Mengen, welche je für etwa 30 Pf. im Kleinverkehr käuflich zu haben sind.

So sind enthalten im	Eiweiß	Fett	Kohlehydrate	Alkohol
	gr	gr	gr	gr
Magerkäse in 300 gr . . .	102	35	11	—
Milch in 2 Litern	70	76	102	—
Branntwein in 1/2 Liter . .	—	—	—	139
Wein in 2/5 Liter	—	—	—	48
Bier in 1 Liter	5	—	44	37
Schweinefleisch in 200 gr fett	29	75	—	—
Brot in 2 1/2 Pfund	75	6	588	—

alle möglichen Ausflüchte, er muß es sich erst überlegen und anderes mehr. Na, unsere Genossen haben es sich nach dieser für uns deutlichen Antwort nicht länger überlegt, sondern sie gingen alle sofort hinaus. Nun hat Herr Hänsel wieder seinen Wunsch erfüllt, die Arbeiter sind draußen und die „besseren Gäste“ mögen nur kommen. Wir richten an alle organisierten Arbeiter Breslaus und Umgegend das Ersuchen, die Arbeiter in Mochbern tatkräftig zu unterstützen und das Lokal des Herrn Hänsel, früher Lompa, unbedingt zu meiden.

* **Der sozialdemokratische Wahlverein Breslau (Land)-Neumarkt** hielt gestern im Gewerkschaftshause seine erste ordentliche Generalversammlung ab, die allerdings sehr schwach besucht war. Die Tagesordnung, die außer dem Geschäfts- und Kassenbericht Stellungnahme zum Deutschen und Preußischen Parteitag aufwies, wurde dahin geändert, daß der letzte Punkt als der relativ wichtigste abgesetzt werde und in einer am 29. September stattfindenden Versammlung behandelt werden soll. Der Genosse Scholich gab den Geschäfts- und Kassenbericht für das erste Quartal seit Bestehen des Vereins. Die Einnahmen betrugen 1166.15 Mk., denen eine Ausgabe von 1225.45 Mk. gegenüberstand, also eine Mehrausgabe von 37.30 Mk. Scholich führte das darauf zurück, daß der Verein in der ersten Zeit seiner Selbständigkeit gewisse Schwierigkeiten zu überwinden hatte, daß vor allem eine Lauheit im Kassieren der Beiträge eingerissen war, weshalb auch von den 1387 übernommenen Mitgliedern mehr als 100 wegen Beitragsresten gestrichen werden mußten. Erst durch das energische Eingreifen des Vorstandes mit den Distriktsführern wurde es besser. Jedoch sind auch heute noch einige Distrikte, in denen die führenden Genossen sich durch große Lauheit auszeichnen und ihrer Aufgabe nicht gewachsen sind. Der Markenumsatz betrug im Monat April 580 Stück, im Monat Mai sogar nur 215 Stück und stieg erst im folgenden Monat Juni auf 1025 Stück. Diesen anfangs geringen Einnahmen standen erhebliche Ausgaben gegenüber, vor allem für Drucksachen, die allein in diesem Quartal 367 Mk. betrugen, was auf die vielen Neuanschaffungen der Bücher, Marken und Karten hauptsächlich zurückzuführen ist.

In der nachfolgenden Diskussion wurde die Nachlässigkeit einiger Distrikts- und Bezirksführer einer scharfen Kritik unterzogen und gewünscht, daß diese durch andere zuverlässige Genossen ersetzt werden. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Ueber den folgenden Punkt der Tagesordnung: „Der deutsche Parteitag“ referierte Genosse Schütz. Er empfahl in Anbetracht der ungünstigen Kassenverhältnisse von einer Beschickung des Parteitages, der doch mehr ein geschäftsmäßiger sein wird und mit wichtigen theoretischen Fragen wohl kaum sich beschäftigen wird, abzusehen. Die Versammlung beschloß demgemäß.

* **Gesellen-Ausschuß im Bäckergewerbe.** Am Dienstag fand die Wahl des Gesellen-Ausschusses für das Bäckergewerbe im Vincenzhause unter Leitung des Obermeister Prussog statt. Es liegt noch kein Endergebnis vor, doch kann mit ziemlicher Gewißheit gesagt werden, daß der Hamburger Verband trotz aller Gegenagitation und zum Schmerz des Herrn Prussog und seiner Freunde den Sieg davon tragen und die vom Bäckerverbande aufgestellten Kandidaten Makiola, Botta und Horn gewählt werden, und ebenso die drei Stellvertreter. Die drei Stellvertreter sind bereits mit 58 gegen 56 Stimmen gewählt; nachdem der Wahlakt bereits geschlossen war, wollten noch zwei handwerkstreue Gesellen ihre Stimme abgeben, das wollten die anderen aber nicht zulassen, es entstand ein Skandal, und da Herr Prussog voraussah, daß auch die vom Verbande aufgestellten Stellvertreter den Sieg davon tragen könnten, benutzte er den Lärm dazu, die Versammlung aufzuheben, sodaß nochmals ein Wahlakt stattzufinden hat. Herr Prussog äußerte sich, ihm sei es egal, wer in den Ausschuß gewählt werde, er sei ganz unparteiisch. Wie unparteiisch er ist, das beweist er durch das Flugblatt bezüglich der Ausschußwahl, das an die Innungsmitglieder verteilt worden ist und das die Unterschrift des Herrn Obermeisters Prussog trägt.

In dem Flugblatt werden alle Meister ersucht, am Dienstag Vormittag mit ihren Gesellen unter vier Augen zu sprechen und sie auf die wichtige Wahl aufmerksam zu machen. Sie müssen (nämlich die Gesellen) mögen sie sich auch anfänglich sträuben, ihr Wahlrecht diesmal ausüben. Es gilt jetzt, die seit zwei Jahren errungenen Erfolge festzuhalten und den Hamburger Verband gänzlich aus der Gesellenvertretung auszumerzen. Dabei ist jede Stimme von Wichtigkeit, damit wir von unseren Gegnern nicht überrumpelt werden.

Herr Prussog scheint seiner Sache nicht recht sicher zu sein, dazu hat er auch allen Anlaß, denn die Gesellen haben sie dem Hamburger Verband zu verdanken, wenn sie von den drückenden Steuern befreit werden, zu denen sie durch die Schuld der Meister herangezogen worden sind. Die Gesellen, auch die meisten Handwerkskammern sehen ein, daß sie durch den Verband weiter kommen, als durch die Harmonie mit den Meistern. Das Flugblatt beweist, daß man nur des Hamburger Verbandes ledig sein wolle, um dann mit ihren Gesellen zu machen, was sie wollen.

* **Sexuelle Aufklärung in der Schule.** Der neue preußische Kultusminister Dr. Holle schickt sich an, die Hand an eines der zugleich schwierigsten und wichtigsten Probleme der Jugenderziehung zu legen. Er hat sich an die Provinzialschulkollegien mit einer Umfrage über den Stand der sexuellen Aufklärung in der Schule gewandt. Die Schulkollegien sollen ihm Bericht erstatten über den Umfang und die Art der gegenwärtig in den Schulen erteilten Belehrungen in geschlechtlichen Dingen. Und zwar will der Minister, nach der „National-Zeitung“, unterschieden wissen zwischen der Aufklärung, die beim Abgang von der Schule den Schülern und Schülerinnen gegeben wird von Lehrern, Lehrerinnen oder Aerzten, und zwischen Belehrungen, die einen Teil des Unterrichts bilden. In letzterer Beziehung handelt es sich einmal um sexuelle Belehrung mit rein ethischer Grundlage, z. B. bei der Besprechung des sechsten Gebotes, und sodann um die physiologische Behandlung des Geschlechtslebens und der Geschlechtskrankheiten.

Auf das Ergebnis dieser Enquete darf man gespannt sein. Nicht in dem Sinne, als ob über den heutigen Stand der Dinge viel Neues zu erfahren wäre, denn so weit bekannt ist, werden sexuelle Dinge im Schulunterricht bisher wenig oder gar nicht berührt. Sondern in dem Sinne, welche positive Neuerungen aus der Umfrage entspringen werden.

* **Ein Verbandstag der Hirsch-Dunckerschen Handlungsgehilfen** hat Montag und Dienstag hier in Breslau stattgefunden. Am Montag sprach zunächst Herr Müller-Berlin über das Thema: Kaufmannskammern. Redner betonte, daß die Schaffung von Kaufmannskammern schon eine alte Forderung der Handlungsgehilfen sei, auf deren Erfüllung die Arbeitnehmer im Handelsgewerbe hoffentlich nicht wie auf das Kaufmannsgericht 14 Jahre zu warten brauchen. Redner stellte folgende Leitsätze auf:

1. Zur Förderung eines ruhigen, gedeihlichen Zusammenwirkens zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer (Prinzipal und Handlungsgehilfen) und im Hinblick auf den sozialen Frieden, ist es nötig Interessenvertretungen zu schaffen, die geeignet sind, den Forderungen auch der Arbeitnehmer (Handlungsgehilfen) mehr als bisher gerecht zu werden.

2. Zu diesem Zwecke ist in jedem Kreise, getrennt von den Gewerbegerichten, eine Arbeitskammer zu errichten, die sich aus verschiedenen Sektionen, nach den im Kreise vertretenen Berufen gegliedert, zusammensetzt, für die Angestellten im Handelsgewerbe sowie für die technischen Berufe ist ebenfalls eine derartige Sektion einzurichten. Die einzelnen Kammern selbst unterstehen einem Reichsarbeitsamte in Berlin.

3. A. Die Aufgabe der Sektionen soll sein:

a) Statistische Erhebungen über die jeweiligen wirtschaftlichen Verhältnisse der Arbeitnehmer (Lohn-, Wohnungs- und Arbeitsverhältnisse). Ebenso sollen Erhebungen über Arbeits- und Absatzverhältnisse der betreffenden Betriebe veranstaltet werden können.

b) Abgabe von Gutachten aller Art, auch aus eigener Initiative, wobei die Behörden diese Gutachten als Anregung für ihre diesbezügliche Tätigkeit anzusehen haben. Ferner Stellung von Anträgen bezüglich der sozialen Gesetzgebung mit Einschluß des Versicherungswesens. Abgabe von gutachtlichen Aeußerungen betr. Fortbildungs- und Fachschulen.

c) Einigungsamt bei Streitigkeiten aus dem Arbeitsververhältnisse, soweit es nicht rein juristische Fragen betrifft, das jeweilige Urteil ist zu veröffentlichen.

d) Mitwirkung bei Abschlüssen von Tarifverträgen sowie Festsetzung von Mindestgehältern.

B. Die Aufgabe der Arbeitskammern soll sein: Beaufsichtigung und Durchführung der zum Schutze der Arbeitnehmer erlassenen Bestimmungen, mit Unterstützung der Gewerbeinspektion, die auch auf das Handelsgewerbe auszudehnen sind, während den Kammern selbst das Recht zugesprochen werden muß, zur Beachtung ihrer Beschlüsse Geld- eventl. Haftstrafen verhängen zu können.

4. Die Sektionen bilden sich paritätisch aus der gleichen Anzahl von Arbeitnehmer- und Arbeitgebervertretern unter dem Vorsitz eines Reichsbeamten eventuell sind den Sitzungen auf Vorschlag der beiden Kategorien Personen, die weder Arbeitnehmer noch Arbeitgeber sind, beizuziehen mit beratender Stimme.

5. a) Die Wahl erfolgt alle 5 Jahre und zwar sollen Beisitzer und Ersatzleute gewählt werden.

b) Das aktive Wahlrecht erfolgt mit dem 21. Lebensjahre, das passive mit dem 25.

c) Der Wahl liegt das allgemeine, gleiche Wahlrecht mit dem System des Proporz zu Grunde.

d) Die erwerbstätigen Frauen besitzen das aktive und passive Wahlrecht.

In der nach dem Vortrag stattgehabten Diskussion gab Frau Regierungsrat Wegner vom schlesischen Frauenbund ihrer Freude darüber Ausdruck, daß der Referent so warm für das aktive und passive Wahlrecht der Handlungsgehilfinnen eingetreten ist, obwohl der Liberalismus bisher nicht für das politische Wahlrecht der Frau eingetreten sei. Herr Müller erwiderte in seinem Schlußwort der Frau Regierungsrat, daß sich im Liberalismus, wenigstens im entschiedeneren Liberalismus, die Anschauung immer mehr Bahn bricht, daß die Frau ein Anrecht auf politische Gleichberechtigung hat.

Es ist noch zu bemerken, daß der Delegiertentag sich im Gegensatz zu dem Verbandstage der deutschen Gewerkvereine nicht für Arbeiterkammern, sondern nur für paritätische Arbeitskammern erklärt hat. Zwar trat der Referent mit tönenden Worten dafür ein, daß der Handlungsgehilfe Schulter an Schulter mit dem Arbeiter kämpfen muß. Wir glauben aber, daß die aufgeklärten Arbeiter es entschieden ablehnen müssen, mit Leuten zu arbeiten, die wie der Leitsatz Nr. 1 zur Genüge beweist, als Kämpfer für Arbeiterinteressen nicht nur völlig unzuverlässig, sondern auch unbefähigt sind. Welch eine Interessenvertretung haben die Prinzipale nicht in den Handelskammern, mit welcher Zähigkeit und Energie wenden sich diese Vertretungen einer kleinen Minderheit der im Handelsgewerbe Beschäftigten gegen jede Verbesserung der Lage der Handlungsgehilfen. Die Handlungsgehilfen haben daher nur Grund und Ursache, auch für sich eine besondere Interessenvertretung zu fordern. Doch ist es ja nichts Neues, daß der Liberalismus, dessen Anhänger zum größten Teil selbst Arbeitgeber sind, für Institutionen eintritt, die an den jetzigen tieftraurigen Verhältnissen im Handelsgewerbe absolut nichts ändern können. Gutachten abzugeben und Statistiken zu erheben, muß die Aufgabe der einzelnen Handlungsgehilfenorganisationen selbst sein, dazu bedarf es wahrhaftig nicht der Einrichtung von paritätischen Arbeitskammern.

Auf das zweite Referat des Herrn Hannig-Berlin, über die Pensions-Versicherung der Privat-Angestellten näher einzugehen, dürfte unnötig sein, da die Notwendigkeit einer solchen Pensionsversicherung in Versammlungen von Handlungsgehilfen und technischen Angestellten wiederholt betont worden ist. Zu erwähnen ist, daß der Redner mit aller Schärfe die Pensionsversicherungen der Unternehmer kritisiert. Die Angestellten sind gezwungen, zu den von Unternehmern gegründeten Kassen Beiträge zu zahlen, gehen derselben aber verlustig, wenn sie vor Eintritt der Pensionsberechtigung ihre Stellung aufgaben. Die Firma Schimmelpfennig zahlt ihren Angestellten z. B. nur ein Drittel der eingezahlten Beiträge zurück. Eine Versicherungs-Gesellschaft verwendete ½ Million Mk. Pensionsgelder dazu um die Schäden in Francisco zu decken. Herr Hannig bekämpfte scharf den Antrag des deutsch-nationalen Handlungsgehilfen-Verbandes, der eine besondere Versicherung für den Handlungsgehilfenstand fordert und trat für den Ausbau der Invaliden- und Altersversicherung, für die Herabsetzung der Altersgrenze auf 60 Jahre ein, kurzum er vertrat Forderungen, die auch der auf dem Boden des Klassenkampfes stehende Zentralverband der Handlungsgehilfen und -Gehilfinnen schon seit Jahren aufgestellt hat.

* **Der Komet Daniels.** Am 9. Juni entdeckte der Astronom Daniel auf der Sternwarte zu Princeton N. J. einen neuen Kometen, 1907d, im Sternbilde der „Fische“. Das Gestirn war damals ein nebliges Gebilde von der Helligkeit der Sterne 11. Größe, also nur in starken Instrumenten zu beobachten. Inzwischen hat er sich durch den „Widder“ und „Stier“ weiterbewegt und zieht in diesem jetzt nahe der Grenze des „Orion“ östlich weiter. In den ersten Tagen des August befand sich der Komet in seiner größten Erdnähe, während er seine Sonnennähe (den Periheldurchgang) erst am 4. September erreichen wird. Seine gegenwärtige Helligkeit gleicht bereits einem Sterne vierter Größe, er ist infolgedessen auch schon mit bloßem Auge zu erkennen, sofern man seinen Standort weiß. Das Gestirn ist nur am frühen Morgenhimmel in der Zeit von 2½ bis 3½ Uhr in mäßiger Höhe über dem Osthorizont zu beobachten und wird namentlich in diesen Tagen, in denen das Mondlicht fehlt, sehr günstig zu sehen sein. In der Frühe des 5. August schätzte man den Durchmesser des Kometen auf vier Bogenminuten, er zeigte einen hellen Kern und einen kurzen Schweifansatz; seine Begrenzung erwies sich ringsum stark verwaschen, sodaß es schwierig war, den genauen Durchmesser festzustellen. Voraussichtlich taucht der Komet nach seinem Verschwinden in der Sonnennähe Ende August etwa um den 10. September am westlichen Abendhimmel noch einmal wieder auf.

* **Die rote Kranzschleife und Herr Pfarrer Zimbal.** In der klerikalen „Volkszeitung“ wird der Versuch gemacht, einige Nebensächlichkeiten unseres unter dieser Ueberschrift erschienenen Artikels zu bestreiten. Wir haben nur zu berichtigen, daß die Angehörigen des Verstorbenen oder ein Teil von ihnen mit der Spende der Fabrik-Kollegen nicht einverstanden gewesen ist. Alles andere sind inhaltslose Ausleguugsversuche und Unrichtigkeiten. Die Tat des Herrn Zimbal ist geschehen und zwischen den Zeilen wird auch angekündigt, daß man die nachträglich aufs Grab gelegte rote Schleife auf Grund des Haus- oder Besitzrechtes vom Grabe entfernen wird. Um so lehrreicher!

* **Die Vorstandsmitglieder der der freien Vereinigung der Ortskrankenkasse Schlesiens angeschlossenen Ortskrankenkassen** werden hierdurch auf morgen Donnerstag, den 8. August, Abends 8½ Uhr, in den Unions-Festsälen, Reuschestraße 51, stattfindenden kombinierten Vorstandssitzung aufmerksam gemacht und um vollzähliges Erscheinen ersucht.

* **Gesellen-Ausschüsse.** Freitag, den 9. August 1907, Abends 8 Uhr, findet im Zimmer 2 des Gewerkschaftshauses eine Versammlung statt. Genosse Kaul wird über „Die Zünfte im alten Breslau“ sprechen. Erscheinen aller Gesellenausschußmitglieder ist Pflicht. Auch wird gebeten, die Innungs-Statuten mitzubringen. Die Gewerkschaftsvorstände werden ersucht, darauf zu dringen, daß ihre Gesellenausschußmitglieder an der Versammlung teilnehmen.

J. V.: J. Seidel.

* **Belehrungen über die Pilze** hat der Kultusminister für die Schulkinder auch wieder für dieses Jahr angeordnet. Die Lehrer sind seitens der Schulaufsichtsbehörden aufgefordert worden, die Schüler wenigstens mit den wichtigen eßbaren Pilzen bekannt zu machen, entweder bei Ausflügen ins Freie oder durch Vorführung lebender Exemplare oder von Abbildungen. Gleichzeitig soll darauf hingewiesen werden, daß die Pilze abzuschneiden und nicht mit der Wurzel auszureißen sind, um dem Versiegen des Pilzreichtums vorzubeugen.

* **Mücken- und Nonnenplage.** Zur Zeit stehen wir wieder im Höhepunkte der lästigen Mückenplage, die in diesem Jahre sich in keiner Weise von dem Zustande früherer Jahre unterscheidet. Besonders in der näheren Umgebung der Oder belästigen die kleinen Blutsauger die erholungsbedürftigen Spaziergänger derart, daß der Besuch der Restaurationen fast unleidlich wird. Bekanntlich macht sich die Mückenplage stets nach einem Hochwasser besonders bemerklich.

Zu den Mücken ist aber diesmal auch noch ein Nachtfalter, die Nonne getreten, um den Aufenthalt im Freien in den Abendstunden wenigstens unerquicklich zu machen. In gewaltigen Mengen umflattern diese Schmetterlinge, deren Raupe dem Bestande unserer Wälder so gefährlich ist, die elektrischen Lampen unserer Straßenbeleuchtung, oder die im hellen Lichte strahlenden Fenster der Geschäfts- und Restaurationslokale. Besonders am Hauptbahnhof war an den letzten Abenden die Invasion der lästigen Falter so heftig, daß Passanten es oft nicht wagten, das Westportal des Empfangsgebäudes zu durchschreiten. Mit Papier- und Strohbränden sowie mit Wasserduschen bemühte man sich, den Eindringlingen zu Leibe zu gehen. Das gestrige Gewitter dürfte uns der Schmetterlingsplage gegenüber als ein Retter aus der Not gekommen sein.

* **Schwere Gewitter** haben im Laufe des gestrigen Nachmittags und des Abends auch Breslau wieder heimgesucht. Nachdem bereits seit den frühen Morgenstunden eine fast unerträgliche Schwüle in den Straßen gebrütet hatte, zogen Nachmittags gegen 4 Uhr von allen Himmelsrichtungen her schwarzdrohende Wolken auf, Blitze durchzuckten die plötzlich eintretende Dunkelheit und schwer rollte der Donner über dem Häusermeere. Nach einem platzregenartigen Guß hellte sich der Himmel wieder auf, aber bereits gegen 6½ Uhr wurde es wieder finster, neue Gewitter zogen auf, der Regen floß in schweren Strömen und mehrere Stunden dauerte es, bis die Naturgewalten sich völlig ausgetobt hatten. Der in stetig wechselnde Farben getauchte Himmel bot einen herrlichen Anblick. Bei dem ersten Nachmittagsgewitter schlug der Blitz in eine Eiche im Scheitniger Park, in unmittelbarer Nähe der Schweizerei, und ein weiterer in einen Straßenbahnwagen der Gürtelbahn auf der Matthiasstraße. In dem Bureau eines Fabriketablissements an der Hundsfelder Chaussee schmolz der Blitzstrahl, der in die Drähte der elektrischen Beleuchtungsanlage gefahren war, eine Anzahl Sicherungen und Lampen, aus denen meterlange Flammen schlugen, ohne daß das Personal verletzt wurde.

* **Chronik der Unglücksfälle.** Ein Arbeiter erlitt infolge Sturzes aus einem Eisenbahnwagen eine Gehirnerschütterung. — Ein Viehschleußer, welcher beim Durchgehen eines Ochsengespannes vom Wagen gefallen war, wurde überfahren und erlitt einen Unterschenkelbruch. — Einem Bohrer, welcher in die Kammräder einer im Gange befindlichen Maschine geraten war, wurde die rechte Hand zerquetscht. — Ein Arbeiter, welcher von einem Wagen fiel, brach sich den rechten Oberschenkel. — Einem Tischlergesellen wurden durch eine Abrichtmaschine zwei Finger der rechten Hand zerquetscht. — Ein Kutscher stürzte infolge Durchgehens der Pferde vom Wagen und erlitt einen Unterschenkelbruch. — Ein Lohngärtner erlitt durch Unvorsichtigkeit eines Arbeiters mit einer Sense schwere Verletzungen am Beine. — Ein Gutsbesitzer stürzte mit dem Fahrrade und brach sich das linke Schlüsselbein. — Ein Freistellenbesitzer fiel infolge Loslösens eines Rades vom Wagen und brach den linken Unterschenkel. Die Verunglückten fanden im Kloster der Barmherzigen Brüder Aufnahme.

* **Ein Spazierstock mit heller Metallkrücke** ist am Montag in der Maurenbrecher-Versammlung im Gewerkschaftshause verwechselt worden. Der gegenwärtige Besitzer desselben wird gebeten, sich in der Redaktion der „Volkswacht“ zu melden.

* **Im Verdacht der Hehlerei.** Diejenige Person, die einen 4rädrigen, grüngestrichenen Handwagen mit Leitern am Anfang v. M. gekauft oder angenommen hat, melde sich im Zimmer Nr. 51 des Polizeipräsidiums, um nicht in den Verdacht der Hehlerei zu kommen.

* **Vermißt** wird seit Ende v. J. der 37 Jahre alte Arbeiter Paul Rumpel, welcher Neudorfstraße 38 gewohnt hat, seit dem 26. Juli der 33 Jahre alte Kutscher Wilhelm Hoffmann, Weißenburgerstraße 7.

* **Betriebsstörung.** Am 5. d. M., Nachm., lief auf der Adalbertstraße von einem mit Brettern beladenen Wagen ein Rad ab und der Wagen kam auf die Schienen der Straßenbahn zu liegen. Es trat eine Betriebsstörung von einer halben Stunde ein.

* **Feuer.** Am 5. d. M., Abends, wurde durch Umwerfen eines Lichtes in einem Lagerraum Oderstraße 17 ein Karton mit Betten in Brand gesetzt. Das Feuer konnte noch vor Ankunft der Feuerwehr erstickt werden. — Ohne Hilfe der Feuerwehr konnte ein in einem Hause Matthiasstraße ausgebrochener Stubenbrand gelöscht werden.

* **In das Polizeigefängnis** wurden am 5. d. M. 37 Personen eingeliefert.

* **Gefunden** wurden: ein Ordensblech, eine silberne Herrenuhr, eine Brosche mit einer Photographie und eine Schildpattlorgnette.

* **Abhanden** kamen: ein Damenhandtäschchen, ein goldener Siegelring, ein goldener Trauring, ein Damengürtel mit einer Uhr, eine silberne Damenuhr mit goldener Kette, eine Rolle mit 100 Einmarkstücken, eine breitgliedrige goldene Kette mit goldenem Herz und zwei Portemonnaies mit 18 und 20 Mk. Inhalt.

* **Einbruch.** Aus einer Wohnung auf der Fiedlerstraße wurden mittels Einbruchs gestohlen: ein dunkelkarrierter Jackettanzug, ein Spazierstock mit silbernem Beschlag, ein goldener Ring mit einem Diamanten, ein Marientaler, zwei Krönungstaler, ein Siegestaler und zwei Jubiläums-Zweimarkstücke.

* [illegible] wurden: einem Hausmeister von der Friedrich Wilhelmstraße ein 12 Pfund schweres Bügeleisen, aus einem Omnibus auf der Walfischgasse zwei graue Sommerüberzieher, einem Herrn von der Augustastraße während des Festzuges eine goldene Uhr im Werte von 80 Mk., aus einem Hofe auf der Neuschestraße drei grün und rot gestreifte Portieren mit türkischen Kanten, einer Arbeiterfrau auf dem Blücherplatz ein Portemonnaie mit 12 Mark, einem Schausteller von der Kospothstraße mittels Einbruchs aus einem Vertikow 200 Mk., einem Gärtner auf der Neudorfstraße aus dem Stall mehrere Kaninchen, ferner eine silberne Remontoiruhr, Nr. 11,772, mit Goldrand.

Mitteilungen aus den Gewerkschaften.

* **Achtung, Orleatischler!** Freitag, den 9. August, Abends 8 Uhr, findet eine Versammlung sämtlicher in obiger Branche Beschäftigten im Zimmer 1 des Gewerkschaftshauses statt.

* **Achtung, Schmiede!** Die Firma Julius Pintsch, Aktien-Gesellschaft, Fürstenwalde a. Spree sucht hier tüchtige Kesselschmiede und Zuschläger bei hohem Lohn. Wir machen alle Kollegen darauf aufmerksam, daß nur die Schirrmeister hohe Löhne (bis 114 Mark in 14 Tagen) verdienen, die Zuschläger in 14 Tagen rund 50 Mark weniger erhalten. Zu einer Aenderung dieses ungerechten Lohnverteilungssystem ist die Firma nicht zu bewegen, zum Teil deshalb, weil dieses System den Schirrmeistern gefällt. Wer also nicht seine Knochen für diese Leute abschinden will, der meide Fürstenwalde.

Die Ortsverwaltung.
J. A.: August Peukert.

Theater, Konzerte und Vergnügungen.

* **Das Breslauer Schauspielhaus** muß wegen verschiedener Feuerlöschversuche in der nächsten Woche 3—4 Tage geschlossen werden. Es können daher nur noch einige Vorstellungen des übermütigen französischen Schwankes „Haben Sie nichts zu verzollen?" stattfinden.

* **Im Breslauer Sommertheater** wird der mit großem Interesse aufgenommene „Grotesken-Abend" — „Liebe" von Paul Apel und „Hille Bobbe" von Adolf Paul wiederholt. Am Donnerstag beginnt Herr Albert Bassermann sein kurzes Gastspiel als Konsul Bernick in Ibsens „Stützen der Gesellschaft". Der Künstler hat mit dieser Rolle im Berliner Lessingtheater einen so großen Erfolg erzielt, daß dies Jugendwerk Ibsens im vergangenen Winter fast den ganzen Spielplan beherrschte.

Aus Schlesien und Posen.

Oberschlesische Not.

Kaum waren die ersten Anzeichen zu erkennen, daß im oberschlesischen Industriegebiet die mißhandelten Grubenarbeiter ganz spontan sich zu rühren begannen, um das schwere Joch, das fiskalische und privatkapitalistische Herrschaft ihnen auferlegte, zu erleichtern, als auch schon dienstfertige Federn der Grubenbarone von sorgsam vorbereiteter Verhetzung und unerhörten, unberechtigten Ansprüchen der Grubenarbeiter zu schreiben begannen. Die armen Gruben- und Hüttenbesitzer sind natürlich die eigentlichen Notleidenden, während die Arbeiterschaft gierig darauf lauert, ihnen jeden Konjunkturnutzen mit Schnelligkeit abzunehmen. In Oberschlesien, wo ein förmliches Kriegsrecht gegen die Arbeiterschaft normaler Zustand geworden ist, wo die politischen Grundrechte, Vereins-, Versammlungs- und Koalitionsrecht, kaum auf dem Papier existieren, sollen plötzlich die Arbeiter das ganze industrielle und öffentliche Leben beherrschen. Als Beweis wird ein Bericht des oberschlesischen Berg- und Hüttenmännischen Vereins über das Jahr 1906/07 ins Feld geführt, den der Bergrat Williger erstattet hat. Hierin wird der Angstlage der Grubenbarone in folgenden Worten Ausdruck gegeben: „Die Frage aber, was denn aus der Zukunft unserer industriellen und damit wirtschaftlichen Entwickelung werden soll, wenn auch weiterhin in so maßloser Weise wie in den letzten Jahren die Ansprüche auf Mehrverdienst einerseits und Wenigerarbeitszeit andererseits seitens der sozialdemokratischen Organisation gesteigert werden, wirft sich um so gewichtiger auf." Das ist im Jahre der Hochkonjunktur geschrieben, das zu den glänzendsten gehört, die in der deutschen Wirtschaftsgeschichte zu verzeichnen sind. Die Grubenarbeiter haben von dieser Hochkonjunktur fast nur die gesteigerten Lebensmittelpreise kennen gelernt. Die Geschäftsabschlüsse der oberschlesischen Gruben- und Hüttengesellschaften weisen, soweit über das letzte Jahr bisher Ziffern vorliegen, wiederum steigende Gewinne gegenüber den Vorjahren auf. Der Grubenbesitz Oberschlesiens befindet sich in der Hand des Fiskus, des Feudaladels (unsere Zentrumsgrafen herrschen hier bekanntlich) und einiger großer Aktiengesellschaften.

Wie sehr der Grubenbesitz durch die „maßlosen Ansprüche" der Grubenarbeiter in Not geraten ist, kann man aus folgender Aufstellung ersehen. Wir verzeichnen die Geschäftsergebnisse der oberschlesischen Gruben- und Hüttenaktiengesellschaften des Vorjahres, da die meisten Gesellschaften ihr Geschäftsjahr erst am 30. Juni beenden. Es betrugen die Abschreibungen, Reingewinne und Dividenden bei:

	Abschreibung Mk.	Reingewinn Mk.	Dividenden pCt.
Bismarckhütte	1,000,000	1,513,441	20
Donnersmarckhütte	1,990,300	1,548,905	14
Hohenlohe-Werke *)	4,220,956	4,405,468	10
Kattowitzer A.-G. f. Bergbau und Eisen	1,650,000	2,394,539	11
Oberschl. Eisenbedarf	1,560,815	3,099,480	7
Oberschl. Eisenindustrie	1,600,000	1,493,811	5½
Schlesische A.-G. f. Bergbau rc.	1,500,000	5,719,117	21
Verein. Königs- u. Laurahütte *)	3,505,407	3,089,545	10

Diese Ergebnisse haben, wie bereits erwähnt, im Jahre 1906/07 durchgehend Steigerungen, zum Teil sehr erhebliche, erfahren. Die Ziffern für Laurahütte gelten für das Jahr 1904/05, das Geschäftsjahr 1905 zeigte noch höheren Gewinn, es gelangte eine Dividende von 12 Prozent zur Verteilung; der Gewinn bei den Hohenlohe-Werken steigert sich um weitere drei Millionen Mark, die als Rente an den Fürsten zu Hohenlohe-Oehringen gezahlt wurden. So zeigt sich die Not des oberschlesischen Grubenkapitals; die Forderungen der unersättlichen Arbeiter finden ihren Ausdruck in steigenden Gewinnen der Gesellschaften.

* * *

An tatsächlichen Meldungen entnehmen wir der bürgerlichen Presse die folgenden:

Zu einem blutigen Zusammenstoß kam es am Montag Abend gegen 9 Uhr auf dem Krugschacht der „Königsgrube" zwischen ausständigen Bergleuten, Arbeitswilligen und der Polizei. Die Streikenden sollen diejenigen, welche auf dem Grubenplatz zur Einfahrt erschienen waren, angegriffen haben. Es kam zu ernsten Ausschreitungen. Ein Polizeiaufgebot rückte auf dem Mannschaftswagen der Freiwilligen Feuerwehr auf den Grubenhof ab. Dort sollen auch die Beamten von der Menge angegriffen worden sein. Erstere ließen die Sturmkette herunter und gingen gegen die Exzedenten mit blanker Waffe vor. Als trotz wiederholter Aufforderung niemand den Platz räumte, wurde von der Waffe Gebrauch gemacht. Eine Anzahl Arbeiter wurden verwundet, einer sogar derart, daß er ins Krankenhaus überführt werden mußte. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen. Die Lage war am Montag Abend im allgemeinen ziemlich ernst. Auch auf dem Bismarckschacht brach ein Krawall aus, der aber von der Polizei sofort unterdrückt wurde. Tausende von Personen belagerten den Ring und die umliegenden Straßen.

Der Streik dauert unverändert fort. Dienstag fand nochmals eine Vertrauensmännerversammlung mit der Bergdirektion statt. Diese lehnte auch die ermäßigte Lohnforderung ab. Auf der Gräfin Lauragrube herrscht partieller Streik wie gestern. Tagsüber ist alles ruhig; der Ausgang ist noch nicht abzusehen.

Nach Mitteilung der Königlichen Bergwerksdirektion sind zur Montag Abend-Schicht auf dem Ostfelde 140 Mann von 1088 der Belegschaft, auf dem Bahnschacht 86 von 341, auf dem Marienschacht 5 von 64, auf dem Südfelde 66 von 494; insgesamt am gestrigen Tage rund 600 Mann mehr als Sonnabend eingefahren. Zur Dienstag Früh-Schicht sind auf dem Ostfelde von 1140 Mann 276, auf dem Marienschacht von 164 Mann 32, auf dem Südfelde von 476 Mann 144, das sind gegen gestern 164 Mann mehr eingefahren.

Wie uns aus Bochum telegraphiert wird, soll eine Delegiertenversammlung der Bergleute aus dem Ruhrrevier am kommenden Sonntag stattfinden, um die Frage der Unterstützung der oberschlesischen Lohnbewegung zu besprechen.

Schweidnitz, 6. August. Deserteur. Ein Soldat des 22. Infanterie-Regiments logierte sich in einem hiesigen Hotel ein. Unter dem Vorgeben, er solle für seinen Obersten Zimmer zum Nachtquartier und ferner Stallung für zwei Pferde bestellen, fand er gastliche Aufnahme. Am nächsten Morgen war er spurlos verschwunden. Er wurde im Striegauer Kreise verhaftet.

Striegau, 6. August. Ein Verbrechen? Gestern wurde in einem Hause an der Weberstraße von Dachdeckern in der Verschalung einer Kammer ein Skelett gefunden, neben welchem der Unterrock einer Frauensperson lag. Die Untersuchung ist sofort eingeleitet worden. Die Kammer diente bisher als Schlafraum für im Hause beschäftigte Dienstmädchen.

Gottesberg, 7. August. Jugendlicher Ausreißer. Am letzten Sonnabend wurde ein zwölf Jahre alter Schulknabe, der sich anfangs Paul Mendl nannte und aus Altwasser stammen wollte, später aber angab, aus Beuthen OS. zu stammen und Schikora zu heißen, durch die hiesige Polizei festgenommen. Er hatte in Beuthen mit anderen Diebstähle ausgeführt, so daß seine Unterbringung in Zwangserziehung in Aussicht stand. Dieser wollte er sich durch die Flucht entziehen. Er kam in der Richtung von Landeshut her nach Gottesberg, nachdem er mehrere Einbruchsdiebstähle in Schreiberhau und Arnsdorf verübt hatte.

Hirschberg, 7. August. Fingierter Einbruch. Aus der Wohnung des Kaufmanns Max Buchwald, Warmbrunnerstraße, wurden angeblich eine große Menge Gold- und Silbersachen gestohlen. Wie die angestellten polizeilichen Ermittelungen nunmehr ergeben haben, ist der Einbruch ein grober Schwindel. Die Polizei ermittelte nämlich den weitaus größten Teil der angeblich gestohlenen Schmucksachen in einem hiesigen Pfandleihgeschäft. Die Sachen waren aber bereits vor einiger Zeit von einem Familienmitgliede des angeblich Bestohlenen dort versetzt worden.

Sagan, 7. August. Zum Raubmordversuch. Die 83jährige Witwe Finke, das Opfer des räuberischen Ueberfalles in der Heidebergstraße konnte nunmehr aus dem dortigen Krankenhause wieder entlassen werden. Die ihr beigebrachten Wunden sind fast geheilt, und die Greisin befindet sich außer aller Lebensgefahr. Der wegen Raubmordversuches verhaftete und ins Gerichtsgefängnis in Glogau überführte Steinsetzer Herkner bestreitet noch immer die Tat, doch sollen die Verdachtsmomente so dringende sein, daß er zur Verantwortung vor Gericht gezogen wird.

Liegnitz, 7. August. Eine geangelte Henne. Am Sonntag angelten mehrere hiesige Einwohner in Barsdorf-Trach, wobei ein Angler beim Verlassen des Platzes die Angel, an welcher sich noch ein Wurm befand, in den angrenzenden Garten warf. Eine Henne verschluckte alsbald den vermeintlichen fetten Bissen. Da sich der Haken im Gaumen festsetzte, mußte das Federvieh alsbald geschlachtet werden.

P. Liegnitz, 7. August. Die Unsitte sich an Wagen anzuhängen wurde am Sonnabend hart bestraft. Ein Knabe hatte sich an einen Wagen angehängt, der die Gartenstraße entlang fuhr. Beim Ausweichen vor der Elektrischen machte der Wagen eine scharfe Biegung und schleuderte den Knaben derart an einen Baum, daß er eine klaffende Wunde am Bein davontrug. Der Knabe mußte in einer Droschke nach Hause und nach Anlegung eines Notverbandes nach dem Krankenhaus überführt werden.

Goldberg, 6. August. Bau einer neuen Eisenbahnbrücke. Die „Schles. Ztg." schreibt: Die Regulierungsarbeiten an der Katzbach erfordern den Bau einer neuen Eisenbahnbrücke bei Bad Hermsdorf auf der Goldberg-Löwenberger Strecke; dort erhält nämlich der Fluß auf eine Länge von ungefähr 600 Metern ein neues Bett. Es hat sich beim letzten Hochwasser wiederum gezeigt, daß die Katzbach sich nicht einzwängen läßt; sie wird daher jetzt in einem sanften Bogen zur Chausseebrücke beim Bahnhof Hermsdorf geführt. Das beim Durchstich gewonnene Material wird zunächst zur Anlage eines Schutzdammes für den Kurgarten verwendet, sodaß dieser vollständig hochwasserfrei wird, und dann zur Aufschüttung eines Dammes mit einem Ueberholungsgeleise, damit während des Brückenbaues der Eisenbahnbetrieb nicht gestört zu werden braucht. Die jetzige Eisenbahnbrücke, unter welcher das beim Eisenbahnbau neu angelegte Bett hindurchführt, bleibt bestehen und dient eventuell als Flutbrücke. Der alte Flußlauf, an den sich jetzt der Mühlgraben anschließt, bleibt auch erhalten und wird als Mühlgraben ausgebaut. Schließlich wird auch noch ein großes Wehr angelegt; die letztere Arbeit ist der Firma Unverricht in Breslau übertragen worden, während die Schüttungsarbeiten die Firma Paschau-Jauer übernommen hat.

Löwenberg, 7. August. Einbruch. Heute früh in den Morgenstunden brachen Diebe in den Laden des am Obermarkt wohnenden Kürschnermeisters Arzt ein, erbrachen ein Pult und raubten einen Hundertmarkschein, 40 Mk. in Gold und zirka 20 Mark in Silber. Aus dem Laden entwendeten sie eine größere Menge wertvoller Boas und Iltisse sowie ausgearbeitete Katzenfelle, gezeichnet A. A. Die Diebe gelangten durch die Hintertür in den Laden und haben die Sachen zur Ladentür hinausgeschafft.

Neisse, 6. August. Gegen die Disziplin. Ein zum Arbeitsdienst eingezogener Soldat der Arbeiterabteilung ließ sich Sonntag auf der Straße einem Fähnrich gegenüber eine grobe Achtungsverletzung zuschulden kommen. Als er von diesem zur Rede gestellt worden war und mit der Arretierung gedroht wurde, entfloh er. Die ihn verfolgende Militärpatrouille fand ihn in einem Garten versteckt und arretierte ihn trotz seines Widerstandes. Als der Transport nach der Kaserne kam, ließ sich eine Anzahl der dort kasernierten Arbeitssoldaten zu derartigen Ausschreitungen hinreißen, daß ein starkes Aufgebot von Wachtmannschaften zur Bewachung der Kaserne kommandiert wurde, welches mit aufgepflanztem Seitengewehr Posten stand. Vormittags fanden zahlreiche Vernehmungen statt. Der Arbeitsdienst unterbleibt bis auf weiteres.

Kattowitz, 7. August. Einstürzendes Haus. Auf der Normalkolonie mußte das erst seit 2 Monaten bezogene Haus des Besitzers Quadkny auf polizeiliche Anordnung geräumt werden, da es gefahrvolle Sprünge erhielt. Zurückzuführen sind diese auf den Abbau der Georggrube.

Pleß, den 7. August. Die Mörder des Hilfsjägers Olbrich festgenommen. Aus Ruptau, Kreis Rybnik, wird dem „Ratiborer Anzeiger" berichtet: Als die Kunde von der Ermordung des Hilfsjägers Olbrich auch dem Gendarmerieposten in Petrowitz, Oesterreich-Schlesien, bekannt wurde, kam der Wachtmeister Kittel und Postenführer Slickel zur Information auf den Tatort. Die Vermutung, daß die Wilderer nur Oesterreicher sein können, bestätigte sich nach den von den beiden Beamten angestellten Ermittelungen. Der Verdacht fiel auf die als Wilderer bekannten Brüder Sch[illegible]rol zu [illegible] [illegible] der Verdächtigen, welche bei einem Bauer wohnten, von zwei Gendarmen beobachtet. Gegen 1 Uhr Nachts kehrten die beiden Wilderer, der eine mit einem Gewehr versehen, wahrscheinlich wieder von einem Raubzuge heim. Die beiden Gendarmen traten aus der Deckung und riefen den Beiden zu: „Halt, oder wir schießen!" Der größere der Brüder verschwand darauf im Dunkel der Nacht in dem dicht an dem Hause gelegenen Wald, während der andere mit dem Gewehr in der Wohnung verschwand, dort aber von den beiden Gendarmen verhaftet wurde. Eine sofort vorgenommene Haussuchung brachte Patronen rc. sowie einen bereits abgezogenen Hasen, Felle, Reh- und Hasenfett ans Tageslicht, das Gewehr war trotz allen Suchens nicht zu finden. Der Verhaftete wurde dem Gericht nach Freistadt eingeliefert, und die Verfolgung des anderen Wilderers und Mörders, welcher sich zu einem Genossen nach Moschczinitz bei Jastrzemb geflüchtet haben sollte, sofort aufgenommen. Derselbe war jedoch inzwischen wieder nach Oesterreich geflüchtet. Er wurde in einem Dorfe bei Oderberg in einem Gasthause ermittelt und verhaftet. Bei der Einlieferung des Verhafteten in Freistadt, Oesterreich-Schlesien, wurden durch den Gerichtsarzt bei dem Verbrecher Schrotkörner unter dem Arm und Streifungen durch solche im Gesicht festgestellt. Diese Verletzungen waren frisch und können von dem durch den erschossenen Olbrich abgegebenen zwei Schüssen herrühren. Die Schuhe des Verhafteten passen genau in die vorgefundenen Fußabdrücke an der Mordstelle, womit der Beweis erbracht ist, daß die beiden verhafteten Wilderer die Mörder sind, obwohl beide Verhaftete, welche dem Kreisgericht Teschen eingeliefert wurden, die Tat leugnen. Den unermüdlichen Verfolgungen der Gendarmen ist es gelungen, die Mörder, auf deren Ergreifung eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt war, zu ermitteln.

Posen, 7. August. Streik der Ziegelabfuhr-Leute. Montag sind sämtliche Ziegelfuhrleute in Lazarus und [illegible] in den Ausstand getreten. Sie fordern eine Erhöhung des Fuhrlohnes pro 1000 Steine.

— Der Schlosserstreik beigelegt. Bei den gestrigen Verhandlungen vor dem Gewerbegericht wurde eine Einigung erzielt, vorbehaltlich der Zustimmung der beiderseitigen Organisationen.

Bromberg, 6. August. Zur Landgemeinde degradiert. In eine Landgemeinde umgewandelt wird infolge Beschlusses der Bromberger Regierung die etwa 550 Einwohner zählende bisherige Stadtgemeinde Mietschin im Kreise Wittowo.

Hohensalza, 7. August. Aus dem Zuge gesprungen. Der Zuchthäusler Stanislaus Ankiel, der in der Irrenanstalt Obrawalde bei Meseritz auf seinen Geisteszustand geprüft war, aber für gesund befunden wurde, sollte mit dem Zuge von einem Transporteur nach dem Graudenzer Zuchthaus zur Verbüßung einer 1½jährigen Zuchthausstrafe überführt werden. Obwohl er gefesselt war, sprang er kurz hinter der hiesigen Melassefabrik aus dem sich noch in langsamer Fahrt befindlichen Zuge und wollte entweichen. Dem ihm sofort nachspringenden Transporteur gelang es, den Flüchtling zu fassen, und, da sich dieser gewaltig zur Wehr setzte, zu knebeln. Ankiel wurde einstweilen in das hiesige Gerichtsgefängnis eingeliefert, von wo unter starker Bedeckung sein Weitertransport nach Graudenz erfolgte.

Neutomischel, 6. August. Aus dem Zuge gestürzt. Aus dem Schnellzuge ist gegen 3 Uhr früh zwischen den Stationen Sontop und Neutomischel ein Reisender gestürzt; er wurde schwer verletzt neben den Schienen liegend aufgefunden. Ein Güterzug brachte den Verunglückten nach hier, wo er dem städtischen Krankenhause zugeführt wurde. Hier gab der junge Mann an, der kaufmännische Korrespondent Arthur Eldern zu sein und in London, Digbybroad Nr. 45 zu wohnen. Bei der Untersuchung wurden schwere Verletzungen am Kopf und an den Armen festgestellt. Der junge Engländer will im Schlafe die Abteiltür geöffnet haben in der Annahme, daß er sich auf einer Station befände.

Literatur.

Von der **„Neuen Gesellschaft"**, (Herausgeber: Dr. Heinrich Braun und Lily Braun, Verlag: Berlin NW. 6, Charitéstr. 3, (Verbandshaus des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes), Preis für das Einzelheft 10 Pf., Probehefte kostenlos), ist soeben das 6. Heft des 5. Bandes erschienen, das folgenden Inhalt hat: Friedrich Stampfer: Dennoch. — Otto Hue: Bergarbeiterschicksal. — Paul Reimann: Berliner Baumwesen. — Gewerkschaftliche Umschau. — Dr. Rudolf Eisler: Die moderne Weltanschauung und der Mensch. — N. P. Starodworski: Aus Schlüsselburg. — Glossen.

„Rom oder Athen?" Eine Frage an das Jahrhundert. Von Kurt Noding. München 1907. O. Th. Scholl (Verlag der Monatsblätter „Es werde Licht"). IV und 42 Seiten. Preis broschiert 0.50 Mk.

Die Hämorrhoiden und ihre Heilung durch ein erprobtes Verfahren. Von Dr. Paczkowski. Verlag von Edmund Demme, Leipzig. (Preis 80 Pfg.) 5. Aufl.

Breslauer Marktbericht.

Festsetzungen der städtischen Markt-Notierungs-Kommission

Breslau, 6. August 1907. Pro 100 Kilogramm

	gute höchste	gute niedr.	mittlere höchste	mittlere niedr.	gering. höchste	Gering. niedr.
Weizen weißer	22.—	21.20	21.10	20.80	20.70	20.50
Weizen gelber	21.90	21.10	21.—	20.70	20.60	20.40
Roggen alter	20.10	19.10	19.—	18.70	18.60	18.30
Roggen neuer	18.70	17.70	17.60	16.70	16.60	15.80
Gerste	15.30	15.10	15.—	14.70	14.60	14.30
Hafer	18.20	17.80	17.70	17.50	17.40	17.—
Viktoria-Erbsen	21.50	20.50	19.50	18.50	17.50	16.50
Erbsen	18.50	18.—	16.80	15.80	15.—	14.50
Winterraps	31.80	—.—	29.50	—.—	27.50	—.—

Heu pro 50 Kilogr. 3.— bis 3.30 Mk.
Stroh pro Schock 26.— bis 28.— Mk.

Breslauer Mehlmarkt. Mehl fester, pro 100 Kilogr. inkl. Sack Brutto. Weizenmehl 00, fester, 29.50 bis 30.— Mk. Roggenmehl 00, fester, 28.— bis 28.50 Mk. Roggen-Hausbacken, fester, 27.50 bis 28.— Mk. Roggen-Futtermehl, ruhiger, 12.50 bis 13.— Mk. Weizenkleie ruhiger, 11.50 bis 12.— Mk.

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion: Wochentags von 12—1 Uhr Mittags.

E. R. Natürlich sind in Swinemünde Reden gehalten worden. Aber wollen Sie etwa, daß wir sie abdrucken?

E. F. 110 B. Anfragen ohne Namensunterschrift und Adresse beantworten wir nicht.

S. G. 105. Mit einer Klage dürften Sie nichts ausrichten. Wenden Sie sich mit einem Gesuch um Erstattung der Unkosten an den Festausschuß.

G. K., Gräbschenerstraße. Wenden Sie sich an das Polizei-Kommissariat Ihres Reviers.

H., Kesselsdorf. Zion oder Sion ist der höchste südwestliche Hügel von Jerusalem mit der Burg Davids; nach einer anderen Tradition der östliche Hügel, der den Tempel trug. Die Zionisten sind eine national-jüdische Parteibildung, welche die Wiedererrichtung eines jüdischen Nationalstaats, ev. in Palästina erstrebt.

W. R. 78. Sie erhalten Invalidenrente von dem Tage des Eintritts der Erwerbsunfähigkeit an. Als dieser Zeitpunkt gilt, sofern nicht ein anderer in der Entscheidung festgestellt wird, der Tag, an welchem der Antrag auf Bewilligung der Rente bei der zuständigen Behörde eingegangen ist.

H., Torgau. Allgemeine Gärtnerzeitung in Berlin; Monatsschrift für Obst- und Gartenbau in Halle; Proskauer Obstbauzeitung in Oppeln; Rosenzeitung in Trier. Die Zeitschriften sind sämtlich direkt durch die betreffende Expedition oder aber durch das örtliche Postamt zu beziehen.